

Online-Konferenz: „Chorsingen in Zeiten von Corona“: Panel I

Wie entstehen Infektionsschutzverordnungen? Wie werden sie abgestimmt?

16. November 2020, 10-12 Uhr, via Zoom-Meeting

Moderation: Gabriela Seidel-Hollaender

Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer:

Thomas Hennig (Chorverband Berlin e.V.)

LKMD Prof. Dr. Gunter Kennel (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg – schlesische Oberlausitz)

Regina Kittler, MdA (Sprecherin für Bildung und Kultur, Die Linke)

Oliver Lüscher (Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Familie)

Dr. Andreas Prüfer (Senatsverwaltung für Kultur und Europa)

Regina Ultze (Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Familie)

G. Seidel-Hollaender: Guten Morgen. Sind wir schon da?

F. Stoff: Nee, jetzt sind wir ... die kommen jetzt alle rein. Wir haben noch eine Minute, dann sind sie alle drin.

G. Seidel-Hollaender: Ah, ja.

F. Stoff: ... und alle zugelassen.

G. Seidel-Hollaender: Da sehen wir sie alle. Guten Tag. *(Anm.: wartet ab, bis sich alle Konferenzteilnehmer*innen mit einem kurzen „Guten Morgen“ Gruß gemeldet haben.)* Ja. Ich beginne dann mal. Herzlich willkommen – oder noch nicht ganz?

F. Stoff: Doch.

G. Seidel-Hollaender: Herzlich willkommen zu der Konferenz „Chorsingen in Zeiten von Corona“. Die Online-Konferenz ist eine Veranstaltung des Landesmusikrats Berlin, des Chorverbands der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Deutschen Orchestervereinigung, des Chorverbands Berlin. Allen Beteiligten ein herzlicher Dank für die Unterstützung dieser Veranstaltung schon mal vorab. Die Konferenz findet an drei Tagen statt – im Lauf des Novembers – und besteht aus vier prominent besetzten Panels, in denen es um folgende Themen geht: „Wie entstehen Infektionsschutzverordnungen? Wie werden sie abgestimmt?“ Das ist heute unser Thema. „Wie funktionieren die bisherigen Hygienekonzepte in der Praxis?“ Dann: „Probenmöglichkeiten von Kinder- und Jugendchören“ und „Lüftungskonzepte und Luftreiniger“. Gespräche zwischen der Kulturverwaltung und Vertretung des Landesmusikrats und des Chorverbands zu diesen Themen haben ja bereits im Juli schon stattgefunden. Diese Konferenz ist nun als Initiative zur Fortsetzung dieses Dialogs zu verstehen – als Beitrag des Austauschs zwischen Politik und den gesellschaftlichen Playern, die mit diesen Themen befasst sind. Mein Name ist Gabriela Seidel-Hollaender und ich bin Amateursängerin in einem Frauenchor – und ich freue mich sehr, Ihnen die Teilnehmer des heutigen Panels zu unserem Thema „Wie entstehen Infektionsschutzverordnungen und wie werden sie abgestimmt?“ aus den Bereichen Kultur, Politik und Kirche vorzustellen. Zuerst mal Professor Dr. Gunter Kennel – ist bei uns. Er ist Organist, Kantor und Pfarrer und Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg – schlesische Oberlausitz. Er ist auch Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Kirchenmusik in der Evangelischen Kirche Deutschland.

Prof. Dr. G. Kennel: Guten Morgen.

G. Seidel-Hollaender: Ja, hallo. Willkommen. Dann haben wir Frau Kittler – Regina Kittler – hier. Sie ist Studienrätin und seit 2011 Mitglied der Berliner ... des Berliner Abgeordnetenhauses. Zuvor war sie mehr als zehn Jahre Mitglied der

Bezirksverordnetenversammlung Marzahn-Hellersdorf. Sie ist Stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Fraktion Die Linke im Abgeordnetenhaus. Hallo, Frau ...

R. Kittler: Hallo.

G. Seidel-Hollaender: Dann haben wir hier Oliver Lüsich ... leider nicht zu sehen. Er ist Fachreferent für Musik an Berliner Schulen, bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in der Fachaufsicht Musik - zentrale Veranstaltungen. Er unterrichtet außerdem an einem Berliner Gymnasium. Dr. Andreas Prüfer ist der - ist in der Senatsverwaltung ...

Dr. A. Prüfer: Guten Tag.

G. Seidel-Hollaender: ... für Kultur und Europa ansässig und er ist Leiter des Büros von Kultursenator Dr. Klaus Lederer. Er war fünfzehn Jahre lang Stadtrat in Lichtenberg für die Partei Die Linke. Herzlich willkommen. Etwas später - nur als Ankündigung - wird uns noch ... wird noch Frau Regina Ultze zu uns stoßen. Sie ist Leiterin des Referats II B: Fächer der Berliner Schulen- und Rahmenlehrprogramm- ... Rahmenlehrpläne der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie und sie koordiniert die Vorschriften für die unterschiedlichen Fächer und ist Mitglied des Hygienebeirats der Senatsverwaltung. Sie kann allerdings erst um elf Uhr hier sein. Das heißt, sie wird später am Gespräch noch teilnehmen. Also, willkommen allerseits. Und schon an dieser Stelle ganz herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, hier dabei zu sein. Ein herzliches Willkommen auch an alle zuhörenden Teilnehmer. Wir beginnen jetzt mit einer kleinen Gesprächsrunde hier auf dem virtuellen Podium und im Anschluss haben Sie dann auch Gelegenheit, Ihre Fragen zu stellen. Ich werde die Diskussion nachher öffnen und würde Sie bitten, Ihre Fragen per Handzeichen zu signalisieren. Schreiben Sie nicht in den Chat, weil das wird dann zu unübersichtlich. Dann gehen die Fragen vielleicht verloren. Das heutige Thema „Wie entstehen Infektionsschutzverordnungen? Wie werden sie abgestimmt?“ beinhaltet ja die Überlegung, inwieweit bei der Entstehung der Infektionsverordnungen die betroffenen Gruppen mit in die Abstimmung derselben einbezogen werden können. Herr Hennig, die neue - seit dem zweiten November gültige - Infektionsschutzverordnung legt fest, dass nur noch professionelles Singen und Singen im Rahmen der Religionsausübung weiterhin stattfinden darf. Was bedeutet ... das bedeutet, dass Amateurchöre keine Präsenzproben mehr durchführen dürfen. Mit welchen Anfragen und Schwierigkeiten sind Sie derzeit als Vizepräsident des Chorverbands Berlin vonseiten Ihrer Mitglieder konfrontiert?

Th. Hennig: Ja, das sind sehr verschiedene Anfragen, die sehr spontan kamen. Es ging eigentlich schon, bevor die neue Verordnung in Kraft war ... klingelte natürlich schon pausenlos das Telefon, was es jetzt bedeuten würde und wie man den Rahmen „professionell“ auslegen könnte und wie halt nicht ... was ... was das heißt. Ich habe in ... in diesem Zusammenhang immer darauf verwiesen, sich doch zu überlegen, wie schnell jetzt diese Verordnung, die für mich eine ... das ist für mich ein Einschub. Ich denke und appelliere natürlich an die Politik. Ich denke allerdings, dass die jetzt anwesenden Vertreter der Politik mir auch beipflichten werden, dass es sich hier nur um eine Episode handelt - und dass wir zurückkehren zu unserem ursprünglichen Rahmenkonzept. Es ... das Problem ist, dass sich viele nach dieser ... nach dieser kurzen Zeit, in der wir wieder arbeiten konnten, gewünscht haben, dass es halt weitergeht und dass wir in diesem Lockdown nicht betroffen sind - in diesem erneuten Lockdown. Ich nenne ihn nicht „Lockdown light“ - das ist für uns ... ist ... ist es ein erneuter Lockdown. Die Schwierigkeit ist, dass wir auf der einen Seite verstehen müssen, warum das so ist, auch wenn wir Kritik an den erneuten Maßnahmen haben ... auf der andern Seite eben halt aber auch sehen müssen, dass die Schlupflöcher in dem Punkt „Professionalität“ nicht ausgenutzt werden können, weil sie letztlich im Prinzip diese ... den ... den eigentlichen Inhalt - oder die eigentliche Intention dieser Maßnahmen wieder aushebeln. Trotzdem ist es für uns schwer, das einzusehen, dass die ... dass nachdem wir sehr differenzierte und sehr funktionsfähige Hygienekonzepte geschaffen haben, wir nun wieder quasi am Anfang stehen. Wie gesagt, ich bitte darum - und vielleicht kann Dr. Prüfer oder auch Frau Kittler das noch einmal bestätigen, dass wir daran sind, diese Geschichte als eine Episode zu betrachten, nach der wir zurückkehren zu dem ursprünglichen Hygienekonzept, das natürlich im ... im Einvernehmen mit ganz vielen

verschiedenen Playern - Professor Kennel ist vorhin gerade angesprochen worden ... auch mit den Musikschulen ... gestrickt wurde, vereinbart wurde und eben halt mit den ... insbesondere mit den Spezialisten und ExpertInnen dieser Stadt - insbesondere der Charité - ich sehe gerade, Professor Mürbe ist auch mit anwesend hier in unserm Panel - verabredet und erarbeitet worden. Es ist ein ziemlich langwieriger Prozess gewesen, der natürlich auch einige Interpretationsspielräume offen gelassen hat. Ich denke, dass wir ... dass wir an dieser Stelle zunächst einmal um Solidarität bitten müssen - unserer aller ... aller in dieser Chorszene Verankerten - weil wir im Prinzip mit der Aussage „Nur professionelles Singen ist möglich.“ eigentlich die ... die ... eigentlich ermöglichen, dass Profichöre - nicht nur Rundfunkchöre, sondern auch Profiensembles unserer Stadt - eine Arbeitsgrundlage haben für die nächsten noch - hoffentlich zwei Wochen ... wir wissen das sicherlich nachher wesentlich mehr. Ich denke, dass die Professionalität sich auf die Sängerinnen und Sänger bezieht und nicht anzuwenden ist für denjenigen, der vorne steht oder der eben halt korrepetiert. So weit erst mal.

G. Seidel-Hollaender: Mhm, vielen Dank. Dann gehe ich mal weiter zu Herrn Lüsich. Wie stellt sich die Situation in den Schulen dar? Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie hat einen Corona-Stufenplan entwickelt, vorgelegt - und die ... die Entscheidung der Stufenzuordnung einer konkreten Schule trifft das zuständige Gesundheitsamt nach Rücksprache mit der zuständigen Schulaufsicht. Hier wurde mehrfach die Kritik laut, dass dies in der Praxis nicht umsetzbar sei, weil die Schulen durchaus Schüler- und LehrerInnen aus verschiedenen Bezirken vereinen ... auf sich vereinen und das heißt, die Ämter müssten viel enger zusammenarbeiten, was in der Praxis nicht unbedingt möglich ist. Und in Bezug auf unser Thema - wenn ich es richtig sehe - ist das Chorsingen innerhalb der Stufen Grün und Gelb erlaubt an Schulen - auch jetzt. Ab der Stufe Orange nicht mehr. Wie fühlen sich die Lehrer mit dieser Verordnung?

O. Lüsich: Ja, natürlich ist es ein gewisser Bruch, dass ab der Stufe Orange ein Singen nicht mehr möglich ist, auch nicht mit Masken oder ähnlichem. Es ist - ja - insgesamt vielleicht eine gewisse Frustration natürlich festzustellen - kaum Aggression - muss ich dazu sagen. Es gibt verschiedene Schulen, die alle möglichen Konzepte umsetzen. Das geht von ... von „Wandelkonzerten“, die im Freien stattfanden, bis zu den völligen Leeräumen einer Aula, um dort Probenmöglichkeiten für einen Schulchor zu schaffen. Das ist natürlich dann immer sehr individuell, je nach dem, welche Stufe vorherrscht in einer Region - beziehungsweise in einer Schule. Ab „Orange“, wie Sie selber eben gerade richtig sagten, ist dann leider gar kein Singen mehr möglich.

G. Seidel-Hollaender: Aber inwieweit - also, die Frage, inwieweit diese Einstufungen wirklich nachvollziehbar sind ... also, ist das ... wie ist da die ... der Diskussionsstand - sozusagen - unter den Schül- ... Schul- ... Schulen - unter den Schulleitern? Also, wir haben auf der einen Seite die Bezirk- ...

O. Lüsich: Da muss man die Schulleiter fragen. Also, vielleicht muss ich kurz noch mal sagen, ich bin in meiner Tätigkeit als Fachreferent Musik - beziehungsweise - Fachaufsicht über das Fach Musik für die fachlichen Fragen der Berliner Schulen im Bereich Musikunterricht zuständig. Wie die Schulleitungen untereinander kommunizieren, das entzieht sich natürlich meiner Kenntnis.

G. Seidel-Hollaender: Ja, okay. Dann ist die ... die Frage vielleicht an anderer Stelle noch einmal anzubringen. Aber in Bezug auf die Musik - auf den Musikunterricht - wir haben ja trotzdem ... also, die ... die Fachbereichsleiter oder die ... die Fachlehrer Musik haben einfach mit diesem Stufenplan zu tun. Das heißt, es ist eine ... eine gewisse Unübersichtlichkeit da und auch eine Unwegbarkeit, die natürlich der Situation geschuldet ist, aber gibt ... welche Erfahrungen - also, wo liegen da die Hauptschwierigkeiten? Vielleicht können Sie dazu noch mal was sagen. Also, für die ... aus der ... aus der Sicht der Lehrenden.

O. Lüsich: Ja, die Hauptschwierigkeiten liegen natürlich in der konkreten Umsetzung und immer in der Einstufung, die ja wöchentlich neu vorgenommen wird für jede Schule. Konkrete Umsetzung heißt - die größten Probleme sind die

Raumverhältnisse. Wie findet man einen genügend großen Raum, um den Abstand zwischen den Schülerinnen und Schülern zu gewährleisten? Ganz ... ganz praktische Fragen: Wie werden Instrumente beispielsweise desinfiziert, die gemeinsam benutzt werden? Also, sehr konkrete Fragen, die jede Schule auch für sich los- ... lösen muss.

G. Seidel-Hollaender: Ja. Dann gehe ich jetzt vielleicht erst mal weiter zu Herrn Dr. Prüfer. Sie sind mit der ... mit der Verordnungsabstimmung zwischen verschiedenen Senatsverwaltungen befasst. Von welchen Erfahrungen in diesem Prozess können Sie berichten und wo liegen Ihrer Meinung nach die Hauptschwierigkeiten in der Abstimmung?

Dr. A. Prüfer: Denke, dass ... oder kann berichten - sozusagen - dass dieser Prozess der Abstimmung, der Verordnung - wir sind in der nächsten Woche bei der zwölften Infektionsschutzverordnung - und hatten davor, wenn ich richtig weiß, zehn Eindämmungsverordnungen. Das ist ein Prozess gewesen, der sich auch entwickelt hat. Im März des Jahres ist das Teil - sozusagen - über Nacht entstanden - und mehr oder weniger auch auf ... auf Zuruf, auf Grundlage des Infektionsschutzgesetzes und der entsprechenden Regelung in den Ländern ... auf Grundlage von Pandemieplänen, die es gibt in Verwaltungen für alle Bereiche, ist die Verordnung entstanden. Und seitdem ist es ein ständiger Prozess der Abstimmung, der zum einen immer wieder im Verbund ist mit der Diskussion: Geht es vor allen Dingen um Eindämmung, Kontaktbeschränkungen - sozusagen - Herunterfahren des gesellschaftlichen Lebens oder geht es auch darum, bestimmte Dinge zu ermöglichen? In diesem Widerspruch befinden wir uns bei jeder Diskussion. Also, es ist immer wieder die Frage: Wollen wir was ermöglichen? Suchen wir ... also, bauen wir selber die Löcher ein in die Verordnung, die dann Dinge möglich machen - oder haben wir ... folgen wir den Einschätzungen, die da sagen: „Fahrt runter, macht zu, lockt down.“? So, das hat sich über den Sommer ein bisschen entspannt. Da waren die Diskussionen noch ganz angenehm. Dann auch - natürlich auch mit Betroffenen, weil wir da tatsächlich - auch hier im Haus - sehr intensiv gearbeitet haben - daran, dass Hygienekonzepte entstanden sind, dass wir für alle Bereiche - auch in Abstimmung mit Experten, Berufsgenossenschaften, Unfallkasse, mit den Experten der Charité, Lüftungsleuten und technischen Universität, haben wir versucht, Dinge zu entwickeln, die dann auch wiederum - den Verordnungstexten entsprechend - geregelt waren. Also, das, dass Hygienekonzepte vorgelegt werden sollen. Wir waren am Ende so weit gekommen, das Hygienerahmenkonzept tatsächlich - sozusagen - zu ... als Grundlage für das Tun im Kulturbereich ... in allen Bereichen - sozusagen - zu ermöglichen und haben parallel dazu, ab September eine Entwicklung in der epidemiologischen Lage gesehen, die das alles irgendwie zur Seit- ... also, die Gefahr, dass ... dass die ... also, die zweite Welle ist ja keine Gefahr mehr - sie ist da ... die uns es schwierig gemacht hat, uns gegenüber der ... natürlich federführend die Senatsgesundheitsverwaltung ... weiter auf diesen ... auf diesen Weg zu gehen - es ermöglichen, sondern wir bleiben. Und dass ... wenn Sie fragen nach der Entstehung: Natürlich hat die Senatsgesundheitsverwaltung die Verantwortung für den Gesundheitsschutz in dieser Stadt, für die Verordnung im Endeffekt. Wir werden da gefragt, wir werden da gehört. Im Moment sind wir wieder in einer Phase, wo uns alle - nicht alle, aber viele - sagen, zu machen, zu beenden, alles, was nicht notwendig ist. Hier entsteht für uns ein großes Problem, weil wir natürlich - also, die Senatskulturverwaltung wird ... zu verdächtigen, dass wir - sozusagen - hier Vorreiter sind beim Schließen von Kultureinrichtungen, beim Verbot von Musik, beim Verbot von Singen ... es ... also, eine ... eine falsche Verdächtigung - sozusagen. Natürlich stehen wir immer an Ihrer Seite und auf der Bremse, wenn es um solche Maßnahmen geht, aber wir haben an dieser Stelle nicht die Prä und Diskussion ... die gesellschaftliche Diskussion, die, was notwendig ist, und nicht notwendig, haben wir bisher nicht wirklich gewonnen - sozusagen - mit dem ... mit unserem Anspruch an Kultur, an kulturelles Leben. Es wird anderes für wichtiger gehalten. Und es ist sicherlich auch an vielem ... ich will das auch nicht abstreiten, grundsätzlich ... sondern an vielem auch was dran, dass wir - sozusagen - andere Bereiche eher auf das ... das ... den Betrieb in anderen Bereichen eher aufrecht erhalten als jetzt - sagen wir mal - sehr direkt das Laienchorsingen. Da gibt es natürlich Abschwächungen, Abschränkungen. Das ist manchmal widersprüchlich, das ist sehr widersprüchlich - ist ja oft diskutiert worden über den Sommer. Zum Beispiel für den Sport gibt es widersprüchliche Regelungen, zum Tanz - das ist bei uns so ein Thema, was wir immer wieder diskutieren. Aber es sind ja eben am Ende auch Entscheidungen getroffen worden und da ist es dann schwer, immer wieder - also, ich habe es mir abgewöhnt - sozusagen - diese

Widersprüche immer wieder zu diskutieren, sondern wir haben jetzt ... wir haben Regelungen - die sind so festgelegt worden in Abstimmung mit der Senatsgesundheitsverwaltung - gerade bei der letzten Verordnung haben wir eben diese Stelle mit dem Chorsingen noch mal in Abstimmung mit der Senatsgesundheitsverwaltung zugespitzt - angesichts der konkreten Situation, wie sie sich uns darstellt. Ob das alles immer richtig ist, das ist viel „Trial and Error“ was wir machen. Wir probieren aus, wir haben immer wieder das Problem interpretieren zu müssen - sozusagen - im Nachhinein ... zu jeder Regelung fängt die Diskussion darüber an: „Was heißt das denn nun?“ Das ist eine Schwierigkeit, die gehört zu der bisher im Verwaltungsleben Berlins - zumindestens im Menschengedenken - sozusagen - Einmaligkeit der Pandemie ... ich hoffe ja immer noch, dass die Pandemie die Episode ist und nicht so sehr die letzte Verordnung. Die letzte Verordnung ist im Moment eine Notbremse und ich habe nicht den Eindruck als dass sie denn in den nächsten vierzehn Tagen gelöst wird. Das sage ich auch sehr deutlich aus dem, was ich weiß, was heute in der Präsidentenkonferenz diskutiert werden wird, mit der Kanzlerin ... wird in den nächsten vierzehn Tagen sich sowieso nichts ändern. Das ist klar. Die Verordnung gilt ja auch noch bis Ende des Monats. Wenn sich was ändert, wird es weitere Verschärfungen geben. Das ist im Moment die Situation - dies aus der Sorge um die Gesundheit in diesem Land und von Menschen in diesem Land ... rührt die her - und nicht aus Jux und Tollerei und weil wir plötzlich keine Lust mehr haben auf Chorsingen. Das ist wahrhaftig nicht die Grundlage für unsere Überlegungen.

G. Seidel-Hollaender: Ist vielleicht ein Moment für eine Anschlussfrage an Sie. Also, wie ... wie groß ist der Spielraum überhaupt, den die Verwaltung bei der Gestaltung der Verordnungen hat, denn sie sind ja, wie Sie auch sagen - sie sind ja eigentlich ... die Verordnungen sind dafür da, bestehende Infekt- ... das bestehende Infektionsgesetz umzusetzen. Und am Ende ist es ja vielleicht auch wünschenswert, dass die Verordnungen der Bundesländer einheitlicher sind - der Übersicht ... um die Übersicht - sozusagen - zu gewähren, auch für den Bürger letztendlich. Wo liegt der Spielraum, der ... der ... der Ihnen - sozusagen - in der Verwaltung bleibt? Wie groß ist der?

Dr. A. Prüfer: Ja, also, wir haben die ersten Monate bis zum Sommer, bis zum Ende August, September, dann ja Spielräume in den Ländern gehabt. Es ist ... es ist alles insgesamt ein ambivalenter Prozess - sage ich mal so. Wir haben - sozusagen - diese ewige Diskussion um die Unterschiedlichkeit zwischen den Bundesländern ... hat auch Berechtigung gehabt - oder die Unterschiedlichkeiten haben auch Berechtigung gehabt, weil es unterschiedliche Infektionslagen gab in den Bundesländern. Also, dass manche mehr sich es leisten ... schienen leisten zu können als andere ... schien im Sommer - sozusagen - begründet. Mittlerweile stellt sich heraus, dass es in allen Regionen - sozusagen - einen Anstieg der Infektionszahlen um Größenordnungen gibt. Und es gibt - das haben Sie gesagt - das berechtigte Interesse, dass einheitliche Regelungen für alle Bürgerinnen und Bürger im Land - verständlich - auch in allen Regionen des Landes gelten. Das hat eine Logik und das muss man auch verstehen. Es ist gerade ... noch dazu in der Hauptstadtregion, wo ich - sozusagen - zwei Meter zur Seite trete und ich bin in Brandenburg ... ist es nicht gut, wenn dort ganz andere Regelungen gelten. Es funktioniert natürlich nicht. Und trotzdem war das ein schwieriger Prozess, das so abzustimmen, weil die Lage eben in den Ländern unterschiedlich war. Ich glaube, mit der letzten ... mit der Verordnung jetzt und mit der davor, in der Ministerpräsidentenkonferenz, war das das Hauptthema - einheitliche Regelung - alles das, was wir hier entschieden haben mit der Verordnung - insbesondere was die Schließung von Kultureinrichtungen betrifft - folgte letztlich dem Prinzip: „Wir machen das jetzt einheitlich, weil andere ... die anderen fünfzehn Bundesländer das auch so sehen.“ Also, es war schlicht nicht mehr möglich, auszuscheren, auch wenn wir andere Einschätzungen zu unseren Kultureinrichtungen haben. Aber es ist zum Schluss dann doch auch im Interesse der Gesamtsituation im Land angezeigt gewesen - sozusagen - für den Regierenden Bürgermeister in der Runde und danach auch in der Verordnung, das entsprechend zu regeln ... wie es in anderen Ländern auch geregelt wird und so sind eben Kulturveranstaltungen im weitesten Sinne zunächst wieder verboten worden. Da gefällt uns manche Einschätzung nicht, dieses Reduzieren auf „Vergnügen“ - also, „Veranstaltungen, die dem Vergnügen dienen“ - und solche Dinge ... das ... das gefällt uns auch nicht. Das ist nicht die Sprechweise des Senators - sage ich sehr deutlich - sondern wir sehen hier schon die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst und Kultur im

weiten Sinne – also, das, was Sie auch machen – in den Chören dieser Stadt. Es gab eine Diskussion, die so zugespitzt dann geführt wird – ich schätze Berlin ja außerordentlich – und Berlin hat sich entschieden, nicht auszuscheren, sondern jetzt diesen Lockdown für den Monat November zunächst noch mal mitzunehmen. Und schon läuft die Diskussion wieder hoch: „Was machen wir in der nächsten Runde?“ Da sich die Zahlen nicht verbessern, sehe ich jetzt ... will da nichts versprechen – kaum eine Möglichkeit auszuscheren. Und die Spielräume haben wir an vielen Stellen diskutiert – unser Hauptspielraum war die Hygienerahm- ... unser Hygienerahmenkonzept zur Grundlage für kulturelle Betätigung – sage ich es jetzt mal so allgemein – im weitesten Sinne zu machen. Das haben andere Länder anders geregelt, die haben es in den Verordnungen zum Teil sehr präzise geregelt, was möglich ist und was nicht. Wir haben über das Hygienerahmenkonzept ein bisschen Spielraum geschaffen, haben von Anfang an gesagt: „Verordnungen – bis heute – es sehen ja die Hygiene- ... also, individuelle Hygienekonzepte für Veranstaltungen, für Chorsingen, all das, was Sie machen ... sehen ja vor, dass man die nur haben muss, die sind nicht genehmigungspflichtig – sozusagen.“ Also, das waren so die Spielräume, die wir genutzt haben, weil wir auch gesehen haben, dass die Verwaltung das auch nicht schafft, all diese vielen Details – sozusagen – zu prüfen. Andererseits machen wir seitdem nichts anderes als uns solche Dinge, Konzepte und Vorschläge anzugucken, um zu bewerten und Hinweise zu geben und Rat zu geben, was gemacht werden könnte. Also, so nutzen wir den Spielraum einfach auch in der Beratung von ... in der Interpretation von Regeln.

G. Seidel-Hollaender: Ja, vielen Dank.

Dr. A. Prüfer: Viel besser weiß ich es nicht.

G. Seidel-Hollaender: Ich gehe jetzt mal weiter zu Herrn Professor Kennel. Sie haben auch mit den verschiedenen Regelungen in den verschiedenen Bundesländern zu tun gehabt. Sie sind innerhalb der Evangelischen Kirche an den Abstimmungsprozessen von Verordnungen beteiligt und das Gebiet Ihrer Kirche erstreckt sich auf verschiedene Bundesländer – eben auf Berlin, Brandenburg und Teile von Sachsen, Sachsen-Anhalt. Welche ... mit welchen Dynamiken sind Sie diesbezüglich konfrontiert?

Prof. Dr. G. Kennel: Wir haben sogar, wenn man es ganz streng nimmt fünf Bundesländer. Es gibt noch einen kleinen Zipfel – eben einen Kirchenkreis, der zu Mecklenburg-Vorpommern gehört, aber im Wesentlichen sind es drei Bundesländer, mit denen wir ordnungsmäßig zu tun haben und auf die wir reagieren müssen und das Ganze wird zu einem ziemlich komplexen Geschehen. Sie müssen sich das ja so vorstellen, wie beim letzten ... bei der letzten Verordnung – es gibt Beschlüsse von der Bundeskanzlerin und den Ministerpräsidenten. Dann hat man eine ungefähre Ahnung, in welche Richtung das geht. Dann laufen teilweise schon die ... die Maschinen an: „Was heißt denn das jetzt konkret für uns?“ Dazwischen stehen aber natürlich noch mal die Regelungen der Bundesländer, die erst mal – sozusagen – in eine ... in eine Textform gebracht werden müssen. Zunächst hat man eine Pressemitteilung, aber erst, wenn man den richtigen Verordnungstext hat, kann man eigentlich kirchlicherseits auf die jeweilige Situation seriös reagieren, weil alles andere ist vorher immer noch Spekulation und Interpretationsspielraum. Insofern müssen wir abwarten, bis die Regelungen wirklich da sind und Herr Dr. Prüfer hat völlig recht – jede Verwaltung, jedes Bundesland macht das auch auf die eigene Art und Weise. Man versucht jetzt zwar, wirklich einheitlich zu sein, aber das Ganze geschieht ja doch in einer gewissen eigenen Rechtstradition und ... und Verordnungstradition. Das heißt, es ... wir haben ja keine Verordnungen, die – sozusagen – vom Wortlaut her wirklich gleich sind, sondern die Bundesländer stehen in ihrer jeweiligen Verordnungstradition und passen die entsprechend der gefassten Beschlüsse an. Das führt dann auch noch mal zu unterschiedlichen Interpretationsspielräumen und unsere Linie kirchlicherseits ist jetzt, dass wir – so ähnlich wie Herr Prüfer das für den Senat – beziehungsweise – für seine Verwaltung gegenüber der Senats- ... der ... der Gesundheitsverwaltung – beziehungsweise – den anderen Bundesländern gegenüber gesagt hat – wir versuchen, in der Regel nicht strenger zu sein als die staatlichen Vorgaben sind. Da gibt es allerdings dann auch Ausnahmen. Das zeigt dann noch mal die zusätzliche Komplexität, mit der wir zu tun haben. Wir haben ja natürlich auch innerkirchlich unterschiedliche Strömungen und Erwartungshaltungen. Es gibt die sehr

Vorsichtigen, die mit Recht auch deswegen sehr vorsichtig sind, weil wir ja auch mit Risikogruppen verstärkt zu tun haben in bestimmten Bereichen und dann haben wir natürlich auch die Menschen, die ... die sagen: „Komm, lass uns doch wirklich das probieren, was verantwortbar geht.“ Also - sozusagen - die Spielräume, die uns die staatlichen Verordnungen geben, auch nicht mehr einzugrenzen. Wir haben so - wie Herr Hennig das vorhin ja auch schon gesagt hat - unsere Hygienekonzepte auch gemacht und die haben jetzt im Wesentlichen auch sehr gut funktioniert. Wir haben jetzt natürlich eine neue Pandemiesituation ... ganz andere Infektionszahlen. Die alten Konzepte - oder die Konzepte gingen bisher davon aus, dass vielleicht eine infizierte Person mal in der Probe oder in der Veranstaltung ist. Wenn das jetzt natürlich mehrere sind, dann ... dann sieht die ... die Welt wieder anders aus, so dass die ... die generelle Linie ist: Wir ... wir verschärfen zwar nicht, aber unser Appell ist auch durchaus an die Kirchenkreise und -gemeinden - sozusagen - jetzt nicht jeden Spielraum, der sich vielleicht ergibt, der vielleicht auch durch dieses „Trial and Error“ und der durch - sozusagen - durch dieses etwas spontane Werden dieser ... dieser ganzen Verordnung bedingt ist - sozusagen - auszunutzen, um jetzt - sozusagen - irgendwas noch mal auszuprobieren. Dafür ist, denke ich, wirklich nicht die Zeit und - also, wir versuchen, in all diesen Schwierigkeiten und mit diesen unterschiedlichen Erwartungen verantwortlich umzugehen - und wir müssen natürlich auch ständig jetzt unsere Konzepte und Hygienerahmenkonzepte auch wieder anpassen. Jedes Mal, wenn ein Bundesland was ändert, sind wir auch wieder dran - zumindest zu Teilen, in unseren Papieren - und versuchen da auch, einen Mittelweg zu finden, dass wir - sozusagen - nicht zu differenzierte Papiere haben - also, in Berlin ist es so, aber in Brandenburg so und in Sachsen ist es so - sondern, dass wir einen Rahmen finden, der ... der quasi diese drei Sichtweisen, die ja jetzt im Moment nicht mehr sehr stark differieren, einigermaßen - sozusagen - zum ... zum Ausgleich zu bringen und kirchliches Leben in Verantwortung, aber doch noch möglich zu machen. Das ist - sozusagen - unsere Linie.

G. Seidel-Hollaender: Mhm. Dankeschön. Dann komme ich erst mal weiter zu Frau Kittler. Sie sind als Abgeordnete ... begleiten Sie den Prozess der Verordnungserstellung. Und ich würde gerne wissen, welche Einflussmöglichkeiten die Abgeordneten haben - inwieweit Sie Einfluss nehmen auf die Abstimmung und wie da die Möglichkeiten sind?

R. Kittler: Dazu möchte ich gleich was sagen. Ich möchte mal zu dem vorher noch was sagen, wenn ich darf. Also, Sie haben ja ein paar Fragen ge- ... gestellt, die zum Teil noch - aber wie sollte es auch anders sein - sehr schwer sind, gegenwärtig zu beantworten. Also, ich bin ja für unesre Fraktion Sprecherin für Bildung und Kultur - da wären ja jetzt gerade alle Bereiche, die sie schon angesprochen haben, betroffen. Vielleicht mal zur Schule noch eine Ergänzung, weil ... weil vorhin nicht so ganz zu Ende diskutiert: Also, ich glaube, wir haben in der Schule die Geschichte mit dem Stufenplan „Grün“, „Gelb“ - also, ich finde das übrigens richtig, dass wir einen Stufenplan haben - und Sie sagten jetzt: „Na ja, aber da ist ja ein bisschen undurchschaubar, wie denn eigentlich die Einstufung vorgenommen wird.“ Also, dem müsste ich mal widersprechen. Die Schulen sind eindeutig dem Gesundheitsamt zugeordnet in dem Bezirk, in dem die Schule sich befindet. Also, das habe ich gerade vor zwei Wochen nachgefragt, in der Senatsverwaltung. Das heißt also, da sind nicht alle möglichen Gesundheitsämter beteiligt, sondern das Gesundheitsamt im Bezirk. Die stimmen sich ab mit der Senatsaußenstelle in dem jeweiligen Bezirk - und der Schulleitung. Insofern weiß ich jetzt nicht, was da dann das Undurchschaubare sein soll, weil es richtet sich jetzt nach den Infektionszahlen, die an der Schule festgestellt werden, in erster Linie - und es werden auch andere Kriterien miteinbezogen, wie - beispielsweise - das Infektionsgeschehen im Bezirk - beziehungsweise - in dem Stadtgebiet oder Stadtteilgebiet, in dem eben die Schule sich befindet. Dass das alles keine leichten Entscheidungen sind, das ist völlig richtig. Und übrigens, aus den Schulen erreichen uns zunehmend - sowohl von den Kolleginnen und Kollegen, die Angst um ihre Gesundheit haben - aber auch von Eltern - E-Mails, Briefe, dass wir doch bitte härter durchgreifen sollen und dass wir die Schulen zumindestens teilweise schließen sollen - also, in den sogenannten „Hybridunterricht“ übergehen sollen. Ich glaube, ein Problem hat jetzt hier überhaupt noch keine Rolle gespielt, und das trifft aber in den Schulen auch zu, wenn wir - zum Beispiel - Schulchöre haben - da haben wir nämlich eine absolute Gruppenmischung. Und wir versuchen jetzt alles dafür zu tun, dass die einzelnen Gruppen, die an der Schule unterrichtet werden, nicht gemischt werden, damit, wenn eine Infektion auftritt, nicht - also, beim Schulchor -

beispielsweise - der ja in der Regel Schülerinnen und Schüler aus allen Jahrgängen hat - dann müsste man im Prinzip die Schule zumachen, wenn dort - in dem Schulchor - jetzt Infektionen auftreten. Und das ist eine Sache, die wollen wir nicht. Wir wollen also, praktisch, Selektivschließungen vornehmen - oder eben Schülerinnen und Schüler, die direkt als „Kontaktpersonen eins“ betroffen sind, in die Quarantäne schicken, aber eben, so weit wie möglich die Schule ... (Anm.: Die Videoübertragung von Frau Kittler bricht an dieser Stelle abrupt ab.). Ich hoffe, Sie können mich noch hören, weil bei mir schwankt das jetzt so ein bisschen beim Empfang.

G. Seidel-Hollaender: Wir hören Sie noch.

R. Kittler: Das ist gut. Kommen wir mal zu den anderen Chören - ja, da muss ich mir das angucken: Sind das feste Ensembles, die beruflich arbeiten oder Laienchöre. Bei den Laienchören tritt im Prinzip wieder genau das Gleiche ... trifft genau das Gleiche zu wie in den Schulen - nämlich, ich habe eine Gruppenmischung aus der Bevölkerung und wenn dort Infektionen auftreten, sind in der Regel die Streuungen, die davon ausgehen, dann für das Infektionsgeschehen in der Stadt eine wirkliche Gefahr. So, und wenn ich aber ein beruflich festes Ensemble habe, dann ist es, finde ich, wieder eine andere Frage ... dann müsste es ebenso, wie ich Proben - beispielsweise - in den Theatern erlaube, auch hier möglich sein, auch das Proben zu erlauben. Und was die Auftritte angeht: na ja, da haben wir ja gegenwärtig überhaupt keine Möglichkeiten - und da stimme ich mal Andreas Prüfer zu - solange sich die Infektionszahlen nicht wirklich gravierend verändern, werden wir auch die Häuser nicht wieder öffnen können. Das ist beim Singen wirklich noch eine andere Situation als - beispielsweise - bei einem Museums- oder einem Galeriebesuch. Auch hier haben wir eine Schließung, die ich persönlich und auch der Senat nicht nachvollziehen können. Jetzt kommen wir mal zu der Einflussnahme, dass ... der ... des Abgeordnetenhauses ...

G. Seidel-Hollaender: Entschuldigung. Nur ganz kurz mal dazwischen: diese ... die ... die Kritik bezog sich auf den Stufenplan und die Abstimmung mit den Gesundheitsämtern ... und bezog sich darauf, dass in den Schulen Schüler und LehrerInnen ... SchülerInnen und LehrerInnen aus verschiedenen Bezirken auch zusammenkommen. Das heißt, es gibt ... es ist ja nicht ...

R. Kittler: Das habe ich verstanden. Ja, ja.

G. Seidel-Hollaender: ... die Relation zwischen dem Infektionsgeschehen der Bezirke und - in dem Fall dann - der Wohnbezirke - also, das war - sozusagen - der Punkt - und der Schule. Es ist klar, dass ... dass die Schule dem Gesundheitsamt ... dem ... dem entsprechenden Bezirk zugeordnet ist. Das war - sozusagen - die Kritik, dass da eine Unübersichtlichkeit drin ist. Nur ...

R. Kittler: Ja, das betrifft aber übrigens nicht so viele Schülerinnen und Schüler, weil, also, die in der Regel ja Schulen im eigenen Bezirk besuchen. Na, und nur, wenn es - beispielsweise - Spezialschulen sind wie Europaschulen oder so - oder irgend- ... nehmen wir mal an - ein Gymnasium, was besonders nachgefragt ist - bewegen die sich aus ihrem Bezirk heraus. Das ist ja jetzt nicht die Regel. Es ist eher die Ausnahme. Zum Abgeordnetenhaus und was wir für Einflüsse ausüben können: Das befindet sich gerade sehr in der Kritik - auch von der Linksfraktion aus - denn: Wie ist bisher die Abfolge gewesen? Also, seit dem Frühjahr ist erst mal schnelles Handeln - also, am Anfang war schnelles Handeln angesagt - ich glaube, das ist auch nicht in der Kritik im ... im Nachhinein. Das musste passieren, aber bisher ist es immer so passiert: Die Ministerpräsidentenkonferenz trat zusammen. Dann haben die was beschlossen und dann musste das im Senat in eine Verordnung umgesetzt werden. Eine Einbeziehung des Abgeordnetenhauses passierte im Prinzip nicht - nur insofern, als dass wir informiert wurden über die Verordnungen, die erlassen wurden. Also, das ging uns genauso wie Ihnen - und das ist natürlich eine Sache, wo wir sagen: „So, also, das ist jetzt seit dem Frühjahr so gemacht worden und jetzt ist erstmalig - und zwar aufgrund von Protesten - sowohl aus dem Deutschen Bundestag als auch aus den Landtagen heraus - sagen wir mal, eine Semibeteiligung erfolgt.“ Also, wir haben jetzt die Verordnungen - die neuen - diskutiert im Abgeordnetenhaus -

in einer Sondersitzung am ersten November und das wird jetzt in den Ausschüssen fortgesetzt. Ja, wir haben da vorher auch schon darüber geredet und auch Kritiken geäußert oder Vorschläge gemacht, aber Festlegungen wurden prinzipiell durch den Senat erlassen. Damit ist im Prinzip den ... den Parlamenten - und zwar im gesamten Bundesgebiet - ein ... eine Handlungsmöglichkeit - na ja, aus der Hand genommen worden. Und das ist eine Sache, die wir auch so nicht weiter zulassen wollen - und damit möchte ich jetzt gar nicht den Kultursenat von Berlin kritisieren - also, die wirklich sich dafür einsetzen - das wissen Sie selber ja auch - unter Einbeziehung von ExpertInnen - sowohl von der Charité als auch vom Chorverband - beziehungsweise - vom Landesmusikrat - beispielsweise - hier wirklich alles zu ermöglichen, was geht. Aber auch das Parlament muss - wir haben die Gesetzeskraft - sozusagen - eigentlich - muss diese auch wieder erlangen können. So, und ich ... ich möchte vielleicht noch mal insgesamt sagen, dass es so für mich völlig verständlich ist, dass wir uns heute hier zu diesem Thema versammeln, weil ich glaube, was vielen überhaupt nicht klar ist - die nicht direkt mit Kultur zu tun haben - welche Bedeutung Kultur und auch das Chorsingen - beispielsweise - hat. Sie geben im Prinzip Menschen einen sozialen Raum, wo sie sich treffen können und wo sie sich engagieren können, wo sie sich geborgen fühlen und wo sie auch anderen solche Gefühle vermitteln können. Dieser soziale Raum ist im Prinzip - mit einer kurzen Unterbrechung - zerstört seit dem ersten Lockdown im Frühjahr und ich sehe die große Gefahr, dass Chöre kaputtgehen daran, dass Kultur verlorengeht, dass soziale Räume zerstört werden. Deshalb finde ich es auch wirklich so wichtig, dass alle, die hier ein Wissen haben und die ExpertInnen sind und die Betroffene sind, miteinbezogen werden in das weitere Handeln. Das ... das hört sich jetzt so allgemein an, aber ich hoffe, Sie verstehen auch, dass ich durchaus um ihre Probleme weiß. Das war es erst mal.

G. Seidel-Hollaender: Vielen Dank. Ich sehe, dass jetzt hier im Chat ... also, Frau Ultze haben wir jetzt noch nicht. Die wird erst später kommen, die wäre jetzt noch am ... am Podium. Ich sehe, dass hier im Chat jetzt eine Frage aufgelaufen ist. Ich kann ... wir können vielleicht das Konzept auch noch mal ändern und sagen: Wenn Sie Fragen haben, schreiben Sie sie doch in den Chat. Es ist vielleicht ... sehe es vielleicht einfacher. Ich würde jetzt noch mal - sozusagen - an alle auf dem ... die jetzt gesprochen haben ... auf dem virtuellen Podium fragen - weil wir ja jetzt hier in einer Gesprächssituation sind. Wie lässt sich die ... die Kommunikation zwischen Politik und den betroffenen gesellschaftlichen Playern generell verbessern und damit auch die gesellschaftliche Akzeptanz erhöhen? Also, wir werden ... die Frau Ultze wird uns noch viel darüber erzählen können, wie der ... welche Rolle die Zeit spielt und der Druck generell natürlich, diese Verordnung zu erstellen, aber die ... der Dialog zwischen Politik und ... und betroffenen Gruppen scheint ein Thema zu sein, was ein bisschen vernachlässigt worden ist und das sicherlich ausbaufähig ist. Das ist die Frage, wie ... wie kann man das verbessern? An alle jetzt hier.

Dr. A. Prüfer: Ich fange mal an - wenn ich darf.

G. Seidel-Hollaender: Gerne.

Dr. A. Prüfer: Dass wir hier in einem Zwiespalt sind - sozusagen - dass verstehen Sie möglicherweise - der da heißt: Keine der Interessengruppen, der Chorverband nicht, die ... die Chorszene sozu- ... oder das Singen in ... in den Kirchengemeinden hat bisher bei uns angerufen ... hat gesagt: „Macht mal bisschen ... verbietet mal ein bisschen mehr. Das ist uns alles hier zu locker.“ Ich glaube, das ist ein Problem der Diskussion solcher Regelungen mit Interessengruppen. Wir bemühen uns darum. Es gibt regelmäßige Videokonferenzen, die der Senator mit allen Intendanten und Intendantinnen der großen Häuser - der aller Theater in Berlin führt - also, aller - wahrscheinlich nicht aller - aber ganz vieler. Also, es ist eine Liste von über fünfzig Theatern, wo - sozusagen - wirklich auch diskutiert wird: Was geht und was geht nicht? Das hat Spaß gemacht. Habe ich schon vorhin gesagt - in der Phase der Lockerung - als wir überlegt haben: Wie kommen wir zu ... zu Regelungen? Wie gehen wir mit der ... also, wie leben wir mit der Pandemie? Das war ja die Überschrift. Wie kriegen wir - sozusagen - trotz Pandemie die ... das Leben wieder in die Gänge? Angesichts der gegenwärtigen Situation - und so war das auch im März - wäre es eine Illusion zu glauben, dass wir alles bis ins Detail diskutieren - vorher - bevor es so eine

Verordnung gibt. Da will ich auch einfach keine Illusion machen. Wir bemühen uns, an vielen Stellen im Gespräch zu bleiben. Es sind – das wird der Professor Kennel bestätigen – mit der EKBO immer hat es Gespräche gegeben, mit dem Staatssekretär, das – sozusagen – abgestimmt wurde: „Was heißt denn jetzt ... was heißen denn die Regelungen zum ... zur Religionsausübung? Was ist damit verbunden? Wie weit kann man da gehen, an welcher Stelle?“ Da ist auch nachgeschärft worden, da ist verändert worden. Wir hatten sicherlich im Sommer mit unserem grundsätzlichen Singeverbot zunächst eine ... eine gewisse Sprachlosigkeit hergestellt ... ich würde heute noch ... es war aber auch in einer Situation, wo – sozusagen – wo der Druck von den Experten, die mit dem Senat im Gespräch sind, und mit uns im Gespräch waren, wo das sehr hoch war, wo das Aerosolthema aufkam und es schien und in der ... der Situation jetzt nicht möglich, irgendwelche Abschwächungen zu schaffen. Ich glaube, wir haben da einen ganz guten Prozess der Diskussion und des Einbeziehens von anderen Experten hingekriegt, entwickelt, Gespräche geführt und Regelungen geschaffen, die ja bei Weitem keine komfortablen Regelungen für Chöre waren. Also, es war ja zum Schluss nur nicht das Aufmachen alles Möglichen, sondern wir sind bei unserer Einschätzung geblieben, dass es durch Aerosole eine hohe Gefährdung gibt, ganz augenscheinlich, und haben dafür dann mit den Hygienerahmenkonzepten, mit den Bestimmungen für das Singen – das gemeinsame Singen – Wege gefunden, wie man diese und jene Dinge machen kann. Also, hat stattgefunden, aber es ist eben immer so eine Wellenbewegung und es wird immer diese ... ich glaube, im Moment ... wir üben ja alle – habe ich schon gesagt – an dieser Pandemie. Und ich sage Ihnen, in den Kulturverwaltungen hat sich bis zum März, was solche Dinge betrifft, auf das Lesen der Apothekenrundschau beschränkt. Also, das ist auch so ... wir sind auch auf einem Feld unterwegs, wo wir selbst nicht wissen, was ... nicht endgültig wissen, was richtig ist – und da sind solche Diskussionen manchmal möglicherweise auch nicht angezeigt im Vorfeld von solchen Verordnungen. Das will ich einfach sagen. Wir ... ich denke, wir haben jetzt einen Pool aufgebaut von Experten, von Gesprächspartnern – auch das heutige Podium gehört ja dazu – das wird alles einfließen. Das spielt für uns – in unserem Denken – immer eine Rolle. Aber wir sind auch in einer Situation, wo Entscheidungen getroffen werden müssen und das geht von einem Tag auf den anderen – sozusagen – das sage ich Ihnen. Das ist nur eine Nachtschicht, was Verordnungsarbeit betrifft. Das ist ein bisschen das Dilemma.

Th. Hennig: Wenn ich gleich anschließen dürfte?

G. Seidel-Hollaender: Ja, gerne.

Th. Hennig: Also, es sind ... sind sehr viele kluge Sachen gesagt worden, die ich halt noch mal bündeln möchte. Ich möchte dem auch eigentlich gar nicht widersprechen. Also, Frau Kittler hat schon ein wichtiges Stichwort gegeben: „Das Leben mit der Pandemie.“ Das bedeutet eben, dass Verordnungen nicht in Beton gegossen werden – beziehungsweise – dass wir immer da nachdenken müssen, was für Maßnahmen sind effizient. Was ist ... wo kommt was Effektives raus und wo nicht? Wo können wir was verändern und das ist ein Prozess ... ein Entwicklungsprozess, der sich noch für eine ganze Weile hinziehen wird – nehme ich mal an ... gehe ich davon aus – und ich hoffe nicht, dass wir stumm bleiben werden über den ganzen Zeitraum der ... der uns noch bevorsteht in der Pandemie. Da hat Frau Kittler eben mir jedenfalls direkt Hoffnung gemacht. Es ist, glaube ich, wichtig, dass wir kommunizieren – und zwar wir als Chorverband stehen ja auch an der Schnittstelle. Da ging es auf der einen Seite darum – ich sprach ... ich sprach davon schon gleich am Anfang – dass wir gucken, wo wir ja Interpretationsspielräume ... wie wir die nutzen – beziehungsweise – wie wir die nicht nutzen wollen – auch aus einem Gefühl der Solidarität heraus gegenüber vielen verschiedenen professionellen Künstlern, denen es eine ... als Existenznot gilt, wenn sie nicht probieren – beziehungsweise – aufführen können. Auf der anderen Seite ist das Chorsingen – beziehungsweise – „Kultur ist ja die DNA unserer Zivilgesellschaften“ – und dazu gehört auch die breite Teilhabe aller Schichten dieser Gesellschaft ... breite kulturelle Teilhabe. Und wir müssen in jedem Punkt und in jeder Sitzung und in jeder ... bei jeder neuen Verordnung überlegen: Ist das sinnvoll? Ist es gut? Können wir das ... wem können wir was abverlangen ... wem müssen wir jetzt aber auch möglicherweise Zugeständnisse machen bei Maßnahmen, die sich nicht vermitteln lassen, weil sie nicht klar ... oder weil sie im Prinzip als ineffizient sich herausstellen ... dass wir die nicht

halten können. Wir werden immer darüber sprechen müssen ... immer unter dem Gesichtspunkt auch gucken müssen: Was ist der Sinn und Zweck der jetzt ... der ... der jetzt gültigen Verordnung? Und da komme ich gleich auf diese Fragen von Herrn Secara. Und Frau Kittler hat es vorhin eben halt auch angesprochen: Der Sinn und Zweck der jetzigen Verordnungen ist es, Kontakte einzuschränken, soziales Leben - sozusagen - weiter runterzufahren. Das heißt nicht nur, dass sich verschiedene Leute treffen, sondern, dass sich auch verschiedene Leute auf den Weg machen, um sich zu treffen. Das ist ja überhaupt kein wüster Zug ... insofern ist die ... wenn verschiedene Ensembles oder verschiedene Chöre miteinander arbeiten und dass - sozusagen - in ... in konstanter Art und Weise jeden Tag erneut - dann ist da ... geht davon ein anderes Risiko aus als wenn sich verschiedene Gruppen eben halt chorweise treffen. Das ist genau das, was eigentlich auch diese Frage betrifft: Chöre und Vokalgruppen in Musikhochschulen, die treffen natürlich auch andere soziale Kontakte. Insofern würde ich - ich persönlich - als Vizepräsident des Chorverbands sagen: Darauf müssen wir jetzt, innerhalb dieser vier Wochen oder im November verzichten - schlicht - so. Und ich würde allen empfehlen an dieser Stelle, eben halt auch deutlich zu machen - wieder - wir haben gesehen - wir haben eine Auseinandersetzung geführt im Sommer - wir haben aufgrund dieser Auseinandersetzung eine sehr fruchtbare ... eine sehr fruchtbare Arbeit haben können. Wir haben eine Supervernetzung - nicht nur innerhalb Berlins, sondern auch außerhalb Berlins eben - Dr. Prüfer sprach das an - mit dem ... mit dem Bundesland Brandenburg gehabt. Wir haben auch über den ... über den Tellerrand unserer Region hinaus mit anderen ... mit anderen Verbänden - auch mit dem Deutschen Chorverband - bestehenden Kontakt. Und wir sind vernetzt. Wir können an der Stelle viel erreichen, aber wir müssen noch mehr erreichen, weil das ... wenn nun jemand von Ihnen einmal in die Zeitung, in den Fernseher sieht, wird das Thema Musik überhaupt nicht thematisiert - Chorsingen schon überhaupt nicht. Und dabei ist es ... ist genau dieser Bereich innerhalb der Musikszene ein enormer - ein ganz großer - und auch das hat Frau Kittler vorhin angesprochen. Das Leben in den sozialen Räumen verschwindet und wird auch ... wird - das ist jetzt kein Vorwurf gegen niemanden - wird großen Schaden nehmen und wir müssen jetzt darüber natürlich auch nachdenken, wie wir diese Zeit, diesen Lockdown nutzen können, um einen Neustart zu gestalten und uns über den Neustart Gedanken zu machen. Ich würde trotzdem bitten, dass Sie in der ... so- ... sowohl in der Kirche wie auch in ... in puncto Schule und natürlich in der Kulturverwaltung uns signalisieren, dass Sie jetzt nicht abwarten, bis die Pandemie vorbei ist, sondern dass diese Entwicklung, die jetzt stattfindet - immer wieder, immer erneut - so ähnlich wie es jetzt eben halt auch im Bundeskanzleramt stattfindet - immer wieder thematisiert wird, damit wir gucken können: Was ist an kulturellem Leben wieder möglich? Ich spreche von einem kulturellen Leben und nicht nur von Aufführungen oder von Proben - was obendrein wichtig ist. Es geht auch an ... an die Richtung Kirche, die dadurch, dass jeder sein ... von seinem Hausrecht Gebrauch macht - werden so manche Verordnungen auch noch mal wieder spezifiziert oder - der eine oder andere hat den ... den Eindruck, es geht hier ... es gibt hier eine ... ein voreingenommenen Gehorsam. Das müssen wir versuchen zu verhindern, das ist in der ... in der Kommunikation mit unseren Chören eine ganze schlechte Voraussetzung. Wir müssen uns auf Maßnahmen, auf Regeln und auf Hygienekonzepte einigen - zumindest hier in dieser Region.

G. Seidel-Hollaender: (Anm.: hält in der „virtuellen“ Runde nach Wortmeldungen Ausschau.) Haben Sie sonst ...

Prof. Dr. G. Kennel: Na, ich kann da vielleicht auch gleich mal darauf reagieren, weil wir hier ja jetzt auch - sozusagen - angesprochen wurden. Es hängt natürlich auch noch mal mit den kirchlichen Strukturen und der kirchlichen Selbstorganisation zusammen. Also, bei uns ist es so: Die EKBO als Landeskirche gibt ein Rahmenhygienekonzept vor, was - wie gesagt - ich habe es vorhin schon mal versucht, zu ... zu formulieren - im Wesentlichen nicht strenger sein soll als das, was die staatlichen Regelungen der einzelnen Bundesländer vorschreiben - beziehungsweise - als das, was wir - sozusagen - daraus extrahieren. Damit aber auch die Gemeinden die Möglichkeit haben ihrerseits ihre eigenen Hygienekonzepte zu machen - und da bewegen wir uns halt auf sehr unterschiedlichem Terrain - und - wie gesagt - in einer Struktur, in der - Herr Hennig hat es mit Recht gesagt - auch eine gewisse Selbstständigkeit besteht - also, wir könnten - sozusagen - landeskirchlicherseits eine Gemeinde nicht daran hindern, ein schärferes Konzept zu machen für ihre ... für ihre Räumlichkeiten - wenn sie der Auffassung ist, das Ganze ist ... bewegt sich in so was ... was weiß ich ... mit solch niedrigen

Deckenhöhen oder es laufen so viele andere Menschen auch noch - sozusagen - potentiell - in ... in diesen Räumen auf ... oder herum, die ... die aus Risikogruppen da sind. Aus welchem Argument auch immer, kann eine Gemeinde durchaus ja sagen: „Wir möchten es gerne ein bisschen strenger als es die Spielräume, die ... die uns der Senat - oder auch dann die Kirche als Landeskirche lässt - wirklich ermöglichen würden.“ Also, das ... da kommen wir, glaube ich, nicht drumrum. Trotzdem ist natürlich der Appell unsererseits auch, in dieser Verantwortung so viel wie es geht, möglich zu machen. Wir haben natürlich auch ein großes Interesse daran, dass kulturelles Leben nicht dermaßen kaputt geht, sondern wir haben natürlich auch ein großes Interesse daran, dass so was wie ein Neustart in ... in ... der ... der Chöre und der anderen Ensembles - da muss ich auch noch sagen - wir haben ja auch noch einen großen Bereich von Posaunenchören, die auch noch zu bedenken sind - dass das also auch - sozusagen - weitergehen kann. Und aus diesem Grunde möchte ich - sozusagen - abschließend sagen, fand ich dieses Gespräch, was wir im Juli mit Dr. Lederer hatten, sehr ... sehr gut und sehr hilfreich und würde mir wünschen, dass wir jetzt auch die Zeit, in der sich im Moment vielleicht gar nicht so viel ändern kann, auch dafür nutzen - sozusagen - diese ... diese Gespräche in dieser Art und Weise auch mit Expertinnen und Experten zur ... zur Frage der Belüftung, der ... des pan- ... pandemischen Geschehens, Epidemiologen - der Herr Professor Mürbe sitzt ja auch hier, jetzt in unserer Sitzung gerade - dass wir mit diesen Personen auch im Gespräch bleiben, um ... um auszuloten: Wie kann es in den nächsten Schritten, aber auch perspektivisch weitergehen, damit wir dieses kulturelle Leben - und auch das religiöse Leben - in ... in unseren Kirchen - wie gesagt - das Thema Gemeinden spielt natürlich auch schon mal eine Rolle - auch wieder möglichst uneingeschränkt ... ab einem gewissen Zeitpunkt ... auch wieder möglich ist und wieder starten kann ... entwickelt werden kann?

G. Seidel-Hollaender: Dankeschön. Frau Kittler, wollten Sie ...

R. Kittler: ... wollte bloß was ergänzen, ja. Ja, also, worüber wir jetzt heute noch gar nicht gesprochen haben, was man aber sicherlich in dem Zusammenhang diskutieren muss, da sehe ich auch noch eine Aufgabe für uns als PolitikerInnen - es ist ... gibt ja die Möglichkeit, auch digital zu proben. Das ersetzt auf jeden Fall nicht, dass man sich trifft - das möchte ich damit gar nicht sagen - aber es ist eine andere Form von Treffen und diese Möglichkeit latenzfrei zu proben, die müsste im Prinzip jetzt erst mal allen gegeben werden. Das sehe ich sowohl für die Laienchöre als auch für die ... für die Chöre, die das beruflich tun - an den Musikschulen ebenso wie in den Schulen. Also, da wäre ja eine Möglichkeit, beim latenzfreien Proben auch zusammenzukommen, sich gegenseitig zu sehen ... natürlich brauchen wir dafür die digitalen Voraussetzungen. Und da sehe ich für uns jetzt im Abgeordnetenhaus eine Aufgabe, weil wir wissen genau, dass die nicht überall vorhanden sind.

G. Seidel-Hollaender: Ich habe hier noch eine Frage im Chat, die Sie wahrscheinlich auch alle sehen. Aber ich lese sie mal vor: „Gibt es inzwischen konkrete Beobachtungen zum Ansteckungsvorkommen in kulturellen Begegnungsstätten? Und konkret zum Chorsingen gefragt: Ist der Kenntnisstand über Superspreader-Events inzwischen differenzierter? Meine Hypothese: Zusammentreffen im kulturellen Bereich erfolgen in einem achtsamen Miteinander und haben eher heilerische Aspekte.“ Das ist eine Frage von Theda Weber-Lucks. Ja, Herr Hennig ...

Th. Hennig: Ja, ich ... also, wir haben ... wir haben natürlich schon gesammelt. Wir haben Erfahrungen sammeln können. Zunächst noch ganz ... ganz kurz auf Frau Kittler: latenzfreies Proben ist im Moment nicht möglich. Das wird auch in absehbarer Zeit noch nicht möglich sein, weil es dieses ... es gibt halt Entwicklungen ... es gibt halt auch ... es gibt Forschungsprojekte, die sind aber nicht auf einem Stand, den wir ... den wir jetzt nutzen können oder der ... der uns jetzt Hoffnung machen könnte für die ... für die nächste Zeit. Es gibt keine ausgesprochenen Superspreader-Events in den Chorproben, die wir da bislang gehabt haben - vom Sommer bis jetzt - wir haben - ganz im Gegenteil ... es hat auch wahrscheinlich jeder ... hat ... hat mehrere Erfahrungen gemacht ... persönliche Erfahrungen gemacht. Jeder hat sicherlich eben auch in der letzten Zeit, nachdem die Fallzahlen nach oben gegangen sind, mal Fälle gehabt im Chor, wo es tatsächlich auch eine Infektion ... oder wo jemand Infiziertes in dem Chor war und dann ... wo man dann später informiert

wurde. Ich habe so einen Fall auch gehabt, wo wir allerdings tatsächlich feststellen konnten, dass unsere Hygienekonzepte anscheinend gut funktionieren, weil es Infektionscluster nicht gab. Jedenfalls nicht hier in unserer ... in unserer Region. Wir wissen, dass es natürlich in ... in anderen Bundesländern immer wieder Fälle gegeben hat. Und wir konnten anhand der Fälle, konnten wir aber eben halt auch sehen, welche besonderen Maßnahmen besonders wirken und welche ... welches Augenmerk wir legen müssen. Da hat sich in den ... im letzten halben Jahr sehr, sehr viel verändert und wir haben sehr, sehr viel gelernt. Das jetzt auf die ... auf die Frage.

G. Seidel-Hollaender: Herr Professor Kennel ...

Prof. Dr. G. Kennel: Ja, ich kann das ergänzen. Wir haben gerade letzte Woche eine Kurzfassung gemacht, deutschlandweit, zu dieser Fragestellung: „Wie sah ... sieht das aus mit Infektionen in Chören?“ Ich habe dann auch in meiner Landeskirche die Kollegenschaft befragt. Da kamen gerade mal sechs Meldungen. Sie müssen sich vorstellen: Jetzt haben über den Sommer ... fanden doch wahrscheinlich in den vierstelligen Bereich gehende Proben in irgendeiner Art und Weise - völlig nach den Konzepten - aber statt. Also, sozusagen, davon ... darauf bezogen ist es eine sehr geringe Zahl. Nur in einem Falle müsste man der Sache noch mal nachgehen. Da gab es möglicherweise auch in der Chorprobe eine ... eine Infektion. Das hat ... da sind aber die Daten ... oder die Informationen, die ich bekommen habe, zu vage. Alle anderen Infektionsfälle haben eindeutig verneint, dass es in ... in dieser Chorprobe zu weiteren Infektionen kam, weil alle, die ... die getestet wurden, weil eine infizierte Person da war, negativ getestet wurden. Und wenn ich das richtig sehe, ist es auch in anderen Bundesländern durchaus eine ähnliche Tendenz. Das heißt, die Konzepte funktionieren und in den Fällen, wo möglicherweise doch was nicht funktioniert hat, müssen wir, denke ich, halt auch noch mal genau hingucken. Es wäre jetzt ja auch tatsächlich eine Chance, diese Fälle auch mal alle gründlich zu untersuchen - und daraus wiederum Erkenntnisse zu ziehen für das, was geht und was nicht geht. Und ich weiß, da gibt es einige Institute, die sind auch dran und ich hoffe, sie haben die Kapazitäten, sich genau diese Fälle dann auch noch mal anzugucken. Dass dieses Bild, das am Anfang entstand, mit den Superspreader-Ereignissen ... in den ... in den Chorproben war es teilweise ja wirklich auch erschreckend und beeindruckend im negativen Sinne ... war ... aber dass es insoweit korrigiert wird, dass man mit verantwortlichem Umgang mit ... mit einer Singesituation - vor allem mit einer nicht so starken Verdichtung von Personen in einem Raum und einer Begrenzung der Probe- ... der Probenzeit, doch auch sehr viel erreichen kann und sehr viel möglich sein kann.

G. Seidel-Hollaender: Hier gibt es noch weitere Fragen im Chat, aber auch eine Wortmeldung. Frau Merkel ...

Dr. A. Prüfer: Ich würde doch noch mal was zu diesem Evidenzthema ...

G. Seidel-Hollaender: Entschuldigung. Frau Merkel gleich ... Herr Prüfer ...

Dr. A. Prüfer: Okay. Ich wollte es bloß noch mal ergänzen, weil Sie beschreiben mit diesem Nicht-Vorhandensein oder Nicht-Nachweis von Infektionen im ... beim Gesang, bei der Arbeit von Chören, unser größtes Dilemma, was wir im Moment haben. Das haben wir ja auch im gesamten Kulturbereich. Also, wir haben in ... der Senator hat die Kultureinrichtungen bis zum Tag vor der elften Verordnung für sicher erklärt und steht dazu, weil sie ... wir haben einen Riesenaufwand betrieben, um alle Lüftungsanlagen - vor allem in unseren staatlichen Kultureinrichtungen natürlich - zu überprüfen - und stellen fest ... und das sagen uns auch Lüftungsexperten: „Diese Häuser sind sicher.“ Und trotzdem haben wir eine gesellschaftliche Diskussion, die das für - „Anführungsstriche“ - nicht notwendig erklärt im Moment, um Kontakte insgesamt einzuschränken. Also, wir kommen ... wir haben hier keine Chance, mit dieser Diskussion ... oder hatten bisher keine ... mit einer Diskussionslinie, die heißt: „Bei uns steckt sich niemand an.“ Die viel berufene Clubszene in Berlin hat über den ganzen Sommer acht Fälle - sozusagen - Ansteckungsfälle produziert, wo in - sogenannten - Clubs, wo gar kein normaler Clubbetrieb stattfindet, wo sich Leute angesteckt haben. Also, wir haben doch die Situation - das beschreibt unser ... also, wirklich diese Unsicherheit, die man hat, dass ... selbst das RKI sagt, dass fünfundsiebzig Prozent der Infektionen nicht wirklich nachvollzogen werden können. Also, wo kommen sie denn tatsächlich her? Das ist im Moment so unser Dilemma.

So sind wir an der schon erwähnten Diskussion: Was ist notwendig? Was ist nicht notwendig? Und jetzt können wir das im Einzelnen durchdeklinieren. Und das, was bei uns ja so reinläuft und in den andern Senatsverwaltungen, die für andere Bereiche zuständig sind, können Sie sich vorstellen, dass man an einen Punkt kommt, wo man tatsächlich Entscheidungen trifft, die nicht endgültig evidenzbasiert sind, sondern entschieden werden, um Dinge einzudämmen, um runterzufahren, und um zu sagen: „Gut, die Leute müssen irgendwie noch unterwegs sein und müssen sich was zum Essen und zum Trinken kaufen dürfen und das andere lassen wir weg.“ Das ist wirklich unsäglich und sollte niemals aktuell – sozusagen – als Argument dafür gelten, dass Kultur und alles, was da dran hängt, unwichtig wäre. Das ist nicht unsere Position. Wir kämpfen dafür, dass das – Frau Kittler hat das gesagt – dass das Mögliche möglich gemacht wird, aber die Diskussion dreht sich kaum um Evidenz an dieser Stelle.

G. Seidel-Hollaender: Frau Merkel ...

P. Merkel: Ja, ich glaube, das, was wir im Sommer hatten – nämlich die Frage, dass Singen grundsätzlich nicht möglich gemacht worden ist, war etwas, wo wir uns alle gegen gewehrt haben. Das gab auch noch eine Situation, wo wir draußen singen konnten. In der Zwischenzeit hat sich das ziemlich verändert und ich denke, daran ist auch durch die intensiven *(Anm.: An dieser Stelle kommt die Übertragung von P. Merkel für einen kurzen Moment zum Stocken.)* ... zusammen hatten – oder auch übergreifend hatten – über die einzelnen Bundesländer ist es schon gesagt worden – geschehen, dass wir uns ausgetauscht haben. Aber, wenn ich sehe, wir müssen uns noch mal, glaube ich, Unter- ... die Unterschiede zwischen den Profichören und den Amateurchören ansehen. Ich erlebe die Amateurchöre so ... die gucken natürlich darauf: Was ist möglich? Was ist auch durch ... durch Beordnung ermöglicht worden? Aber da gibt es diejenigen, die sind forsch und die sagen: „Wir wollen alles ausnutzen, was nur geht.“ Und es gibt diejenigen, die sagen: „Vorsicht! Vorsicht! Wer weiß, was da dran ist. Ich bin doch lieber ... ich gehe lieber ... trete lieber zurück. Ich mache bestimmte Sachen lieber nicht mit. Ich Sorge mich um mich. Ich Sorge mich um andere.“ Und genau diese Differenzierung – das macht uns im Augenblick große Sorgen, weil wir feststellen, dass viele, die in den Risikogruppen drin sind, nicht mehr mitmachen. Die erreicht man nicht mehr. Die ... die fallen im Augenblick weg. Und Frau Kittler hat ... hat ja darauf hingewiesen, dass es viele digitale Angebote gibt, dass es viele Möglichkeiten gibt, sich trotzdem noch umeinander zu kümmern ... sich ... einander wahrzunehmen auf eine andere Art und Weise, auch wenn wir uns nicht treffen können. Aber genau diejenigen, die im Augenblick keine Chance sehen, dass es sich verändert, dass es sich für sie so verändert, dass sie dieses Risiko eingehen können – ich glaube, um die müssen wir uns jetzt erhebliche Gedanken machen. Deswegen bin ich Thomas Hennig dankbar, der sich ... der schon mal darauf hingewiesen hat ... Regina Kittler dankbar, die darauf hingewiesen haben. Wir müssen uns jetzt darum kümmern, in den Amateurchören: Was passiert in der Zeit danach? Wie können wir die Leute wieder erreichen, die im Augenblick aufzugeben scheinen?

F. Stoff: Entschuldigung. Ich will ganz kurz ankündigen: Frau Ultze – Regina Ultze – aus der Bildungsverwaltung ist jetzt, denke ich, eingetreten, per Telefon. Ist das richtig, Frau Ultze?

R. Ultze: Ja, hallo. Ich grüße Sie alle recht herzlich.

F. Stoff: Frau Seidel-Hollaender, ich übergebe jetzt wieder an Sie.

G. Seidel-Hollaender: Herzlich willkommen, Frau Ultze. Wir haben hier natürlich schon eine Stunde jetzt diskutiert und ich würde Sie gerne fragen: Sie sind ja an den ... Sie haben ja an vielen Abstimmungssitzungen der Senatsverwaltung teilgenommen und diese finden unter – verständlicherweise – unter einem großen Zeit- und Handlungsdruck statt. Können Sie uns etwas zu den Prozessen sagen? Also, unser Thema ist ja: „Wie entstehen diese Verordnungen? Und wie laufen sie ab?“ Was ... welche Erfahrungswerte haben Sie ... haben Sie da? Und ich habe noch einen zweiten Teil dieser Frage, aber vielleicht mal Sie ... ?

R. Ultze: Ja, genau. Genau, da kann ich gern mal was dazu sagen. Das ist natürlich ein Prozess, der – was die Infektionsschutzverordnung betrifft – natürlich nicht unter der Federführung der Senatsverwaltung für Bildung erfolgt, sondern wir erstellen ja eine hausinterne Vorlage mit den Bedingungen, die ... von denen wir sicher sind, dass sie in der Schule geregelt werden müssen. Es gibt dann Abstimmungsprozesse mit der Senatsverwaltung für Gesundheit. Es gibt Abstimmungsprozesse mit der Senatsverwaltung für Justiz ... bis am Ende dann – sozusagen – eine Vorlage für die Infektionsschutzverordnung eingebracht wird – und natürlich im Senat entschieden wird. Wenn man natürlich jetzt sich fragt: „Wie passiert es bei uns – in unserem Haus?“, dann sind davor natürlich auch enorme, hausinterne Abstimmungsprozesse geschaltet. Das heißt, es gibt Abfragen über alle Referate hinweg, welchen Regelungsbedarf es denn überhaupt gibt. Sie können sich vorstellen, dass man Regelungsbedarfe sehen muss – a) unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Schularten – also, was müssen wir in Grundschulen regeln? Was müssen wir an weiterführenden Schulen regeln bis hin zur Frage: Brauchen wir Sonderregelungen für die beruflichen Schulen? Dann brauchen wir aber auch Abstimmungsprozesse – sagen wir mal – bezogen auf einzelne Unterrichtsfächer. Auch da ist ja die Frage: Gibt es noch Unterrichtsfächer, wo besondere Hygieneauflagen – beispielsweise – zu entwickeln sind – Darstellendes Spiel, na, also, wenn man sagt: „Wir würden gerne, dass ein Komma fünf Meter Abstand wird.“, dann hat das Auswirkungen auf die ganze Frage des Faches, auf den Sportunterricht und natürlich – das ist jetzt Ihr Thema – auch auf den Musikunterricht – bei der Frage: Was ist alles möglich, ohne dass wir die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen gefährden? Können wir den Musikunterricht so ablaufen lassen, wie er traditionell stattgefunden hat oder müssen wir in besondere Abstimmungsprozesse – auch mit der Senatsverwaltung – zum ... für Kultur gehen, wenn wir sagen wollen, dass wir möglichst auch eine konsistente Vorgehensweise – beispielsweise – bei der Frage Singen oder der Nutzung von bestimmten Instrumenten herbeiführen wollen, so dass, zusätzlich zu den Abstimmungen innerhalb der einzelnen Referate im Hause, wir dann parallel quasi immer noch mal in Abstimmungsprozesse mit den zu beteiligenden Fachabteilungen der jeweiligen Senatsverwaltung gehen? Die Beratung und Finalisierung des Musterhygieneplans findet dann in der ... einer hier hausintern gebildeten Unterarbeitsgruppe statt – das ist eine Unterarbeitsgruppe des Hygienebeirats, den Frau Senatorin Scheeres berufen hat und in diesem Hygienebeirat – das werden Sie sicherlich wissen – sitzen wir mit verschiedenen Expertinnen und Experten zusammen, die sich zusammensetzen – sagen wir mal – aus Vertretungen der Schulen, der einzelnen Schularten, Vertretungen der wesentlichen Mitglieder der verschiedenen Referats- ... Referat- ... der zu beteiligenden Referate der Senatsverwaltung hier im Haus, aber auch aus dem medizinischen Bereich der Charité, der Gesundheitsämter, der Unfallkasse, Beteiligung der Gewerkschaft, Gewerkschaften, wirklich – dass das ein Gremium ist, dass eine sehr breite Interessensvertretung – sozusagen – garantiert. Und erst in der Beratung ... nach der Beratung der Musterhygienepläne im Hygienebeirat, gibt es da eine finale Endabstimmung hier im ... im Haus, der dann noch mal rückgespiegelt wird. Also, dass alle Entscheidungen, die da getroffen werden – sozusagen – unter den verschiedensten Gesichtspunkten diskutiert werden – und Sie können sich vorstellen ... Sie haben schon angekündigt, dass alles unter einem enormen Zeitdruck ... oberste Prämisse bei allen Beratungen ist natürlich: Wie schaffen wir es – a) einerseits Bildungsangebote offen zu halten – b) aber zu garantieren, dass der Gesundheitsschutz in der Schule – sozusagen – so weit berücksichtigt wird, dass wir davon ausgehen können, dass keine Gefährdung von Kindern und Jugendlichen in der Schule stattfindet. Ich weiß ja nicht, ob Ihnen das so weit hilft, sonst fragen Sie gerne noch mal nach.

G. Seidel-Hollaender: Ja, also, ich ... ich hatte ... der ... der zweite Teil der Frage bezog sich noch mal auf den Zeitdruck. Also, wie – sozusagen – die neuen Entwicklungen ... und ich meine, es wird ja in den Schulen auch von Woche zu Woche entschieden ... also, inwieweit jetzt in Ihrem ... in Ihrer Abstimmungs- ... in Ihrem Abstimmungsprozess dieser Faktor dazu führt, dass Verordnungen getroffen werden auf eine Weise, die vielleicht nicht ... ja, die vielleicht Lücken aufweist – also, einfach, weil es zeitlich nicht anders möglich ist?

R. Ultze: Ja, wir haben es jetzt entschieden, eben nicht jeden ... jede Woche neue Musterhygienepläne herauszugeben, was wir auch tun würden, wenn es notwendig wäre – selbstverständlich – aber, dass wir gesagt haben, wir würden gerne zu

einem etwas verlässlicheren Verfahren kommen und deshalb ist ja der Corona-Stufenplan für die Berliner Schulen entwickelt worden. Dieser Corona-Stufenplan, der ... der ist unterteilt worden in vier Stufen - das ist abgesprochen worden - auch im Hygienebeirat - unter Berücksichtigung all der Aussagen, die uns auch vonseiten der Charité und der Gesundheitsämter gemacht worden sind. Also, zu unterscheiden - wie wollen wir Unterricht im Regelunterricht gestalten, so dass er aber trotzdem gesundheitskonform abläuft. Dann die Stufe Gelb: Regelunterricht mit verstärkten Hygienevorkehrungen ... Regelunterricht mit verstärkten Hygienevorkehrungen in der Stufe Orange, wo wir noch mal deutlichere Maßgaben gemacht haben zum Tragen einer Mund-Nasenschutz-Bedeckung und dann das Szenario „Rot“ - Unterricht im Alternativszenario - also, dann, wenn wir davon ausgehen, wir müssen auch im Unterricht im ... zwischen den Schülerinnen und Schülern den Abstand von eins Komma fünf Metern umsetzen und dann können Sie sich ja vorstellen, dass dann ein ... ein deutliches Abweichen von dem stattfinden muss, was im Regelunterricht stattfindet. Das heißt, wir können im Grunde genommen nur noch mit halbierten Lerngruppen arbeiten - und das haben wir - sozusagen - jetzt vorgedacht und passen dann die ... die Musterhygienepläne - entsprechend dem aktuellen Geschehen - sozusagen - an. Das heißt, wöchentlich wird jetzt festgestellt: Welche Schule ist quasi in welcher Kategorie? Also „Grün“, „Gelb“, „Orange“ oder „Rot“ und dann weiß eine Schule im Grunde genommen aufgrund der Einstufung, was sie in der nächsten Woche alles umsetzen und berücksichtigen muss. Das ist ein etwas - finde ich - geregelteres Verfahren, weil man sich ja schon langfristig jetzt mit den einzelnen Stufen beschäftigen kann und gucken kann: „Was muss ich vorbereitend alles verabredet haben?“ Dazu haben wir ja auch den Schulen einen Handlungsrahmen mit auf den Weg gegeben, welche Konzepte vorsorglich zu entwickeln waren mit Beginn des Schuljahres, um möglichst Unterricht auch bis ... mit einem Alternativszenario noch aufrecht zu erhalten. Aber, Sie sehen natürlich mit dem Teil-Lockdown - es gibt immer wieder Entwicklungen, wo wir auch nachträglich noch über die Musterhygienepläne oder kurzfristige Maßnahmen nachsteuern müssen. Also, wenn uns die Wissenschaftler sagen, der Mund-Nasenschutz bietet viel größere Sicherheit als bisher angenommen worden ist, dann haben wir natürlich bis jetzt immer den Wunsch gehabt, in ... gerade den jüngeren Kindern, von denen man angenommen hat, dass sie noch nicht so gefährdet sind, ein ... einen etwas freieren Umgang damit im Unterricht zu ermöglichen. Wenn uns die Wissenschaft jetzt aber sagt: „Das ist kontraproduktiv, weil die Fall- ... Fallzahlen steigen und auch immer mehr Fälle - sozusagen - von außen in die Schulen hineingetragen werden.“, dann werden wir umsteuern müssen. Und das passiert dann natürlich unter Hochdruck und kurzfristig, weil wir dann angemessen schnell auf die verschiedenen Entwicklungen reagieren müssen. Trotzdem ist es immer wieder wichtig, zu gucken, dass wir versuchen - zumindest - mit Schulleitungen noch mal ins Gespräch zu gehen ... zu gucken: Was ist tatsächlich in der Kürze der Zeit sinnvoll umsetzbar? Und sie sagen: „Was machen wir, um Lücken zu vermeiden?“ Wir versuchen, Lücken zu vermeiden, aber manchmal passiert es, dass wir erst mal was entscheiden müssen aufgrund der Gesundheitsfürsorge und erst im Nachgang noch mal gucken müssen: Können wir vielleicht das eine oder andere auch noch anders lösen? Wir haben teilweise auch sehr flexibel in Fachbriefen reagiert auf einzelne Unterrichtsfächer - gerade im letzten Jahr, als die ... das Prüfungsgeschehen - also, zum Abitur und zu den Mittleren Schulabschlüssen anstand - noch mal zu gucken: Was können wir möglich machen, um Schülerinnen und Schülern einen sicheren Schulabschluss zu ermöglichen und nicht gänzlich - sozusagen - eine Fachprüfung zu verhindern? Aber das sind natürlich Dinge gewesen, die immer ganz schnell und ad hoc geregelt werden mussten und trotzdem unternehmen wir alles, damit wir das dann auch rechtlich absichern, was wir da tun, damit die Kinder und Jugendlichen am Ende keinen Schaden nehmen. Die Frage: „Darf im Unterricht gesungen werden oder nicht?“ - das war eine Frage, die hat die ganze Stadt am Ende ja bewegt und beschäftigt uns ja im Grunde genommen bis heute - zu gucken, wie wir rechtssicher Dinge im ... im Unterricht umsetzen können, wo Kinder und Jugendliche gesundheitlich keinen Schaden nehmen, aber trotzdem Bildungsangebote irgendwie möglich gemacht werden. Das ist immer die Prämisse unter der wir immer wieder neu gucken und schauen können: Was müssen wir noch mal nachsteuern? Wo müssen wir - zum Beispiel - den Musterhygieneplan noch mal aufmachen und ... und vielleicht nachbessern. Und da arbeiten die Fachaufsichten bei mir - in meinem Referat - dem federführenden Referat ... das ist ein Referat in der Abteilung I ... dann entsprechend auch immer zu und sagen: „Hier haben wir noch mal Regelungsbedarf.“, können wir bei

der nächsten Überarbeitungsschleife des Mustererhygieneplans dieses oder jenes noch mal anpassen, so dass wir eigentlich immer im Fluss sind und versuchen, doch relativ flexibel auf die Situation zu reagieren – natürlich immer mit einem gewissen Verzögerungseffekt, weil – Sie können sich vorstellen – dass alle diese Pläne natürlich sorgfältig abgestimmt sein müssen und das kostet natürlich Zeit, die wir da investieren müssen, damit eben eine gewisse Verlässlichkeit für die Schulen auch wiederhergestellt wird. Nicht dass wir jeden Tag neue Regelungen rausgeben, die am Ende keiner mehr nachvollziehen kann. So ... so versuchen wir jetzt im Moment zu arbeiten. Und vielleicht hilft das noch mal so ein bisschen, um diese Transparenz zu verdeutlichen, warum vielleicht nicht jede Regelung sofort wirksam wird und gesehen werden kann.

G. Seidel-Hollaender: Ja, auf jeden Fall. Ja. Vielen Dank. Wir hatten ja in ... bei der Anmeldung gab es ja auch eine Frage ... die Möglichkeit eine Frage schon zu äußern. Ich lese jetzt mal eine vor, die schon bei der Anmeldung gekommen ist, weil ... ich habe jetzt auch nicht so ganz – Frau Stoff – die Übersicht, wer ... ob hier im Chat Fragen noch auflaufen, weil im Chat im Moment eine rege Diskussion zum ... zu digitalen Proben läuft, die ... die sicher auch interessant ist und die wir vielleicht auch noch aufnehmen können, aber ich würde jetzt erst mal die Fragen aus dem ... aus der ... aus den Anmeldungen kurz berücksichtigen und zwar ist da erst mal eine Frage gewesen: „Auf welcher ...“

F. Stoff: Können Sie gerne machen. Wenn Sie dann so weit sind, sage ich gerne die Fragen aus dem Chat an. Ich überblicke das ganz gut.

G. Seidel-Hollaender: Okay, super. Danke. Erst mal eine etwas generellere Frage: „Auf welcher Grundlage werden die Hygienekonzepte in unserem Zusammenhang ...“ Entschuldigung, nein: „Auf welcher Grundlage werden Hygienekonzepte in unserem Zusammenhang und Infektionsschutzverordnungen beschlossen?“ In Klammern: „Datenstudien.“ Das hat ein – ich habe jetzt den Namen hier nicht – das war anonym. Aber: „Auf welchen ... welche Grundlagen gibt es und wie werden die ...“ – das ergänze ich jetzt – „stetig erneuert?“ Das ist eine Frage an Herrn Prüfer.

Dr. A. Prüfer: Ich versuche mal. Also, die grundsätzliche ... für die Verordnung – sozusagen – gibt es regelmäßige Abstimmungen mit Wissenschaftlern von Berliner Hochschuleinrichtungen, die in Senatssitzungen – sozusagen – die Lage schildern und im engen Austausch sind mit der Senatsverwaltung für Gesundheit. So weit kenne ich das. Aber wir sind da als Kulturverwaltung nicht unmittelbar an diesem – sozusagen – an dieser Bestimmung von Grundlagen für die Regelung dabei. Wir haben das, was wir gemacht haben ... ist eben das Hygienerahmenkonzept – sozusagen – der Senatsverwaltung beschlossen und das ist wiederum in einem konkreten Austausch mit – auch wieder Wissenschaftlern der Charité, der TU, von anderen Einrichtungen – Sie kennen einige aus der Runde, die wir mit dem Chorverband gemacht haben – entstanden und abgestimmt worden. Also, simpel gesagt, wirklich eine Hin- und Herdiskussion zu Regelungen, die wir in das Hygienerahmenkonzept eingebracht haben. Das ist der Prozess. Wir haben in unserer Verwaltung, die ja unter den Senatsverwaltungen eine sehr kleine ist, bei Weitem auch ... auch nicht diese personellen Möglichkeiten, solche Stäbe aufzubauen. Das läuft hier im Prinzip im Leitungsbereich mit ReferentInnen, die ... wir lernen uns das an und sind im Gespräch – wie gesagt – mit Beratern, mit Fachleuten, die uns da die Richtung geben ... immer mit dem Problem, dass man auch manchmal zwei Fachleute mit drei Meinungen hat, die – sozusagen – die Entscheidungen liegen dann hier im Haus. So – das ist so der Prozess. Habe das vorhin schon angedeutet, weil diese Fragen richten sich ja immer weniger in diese Evidenzrichtung, die ... womit begründen wir – sozusagen – Regelungen – das Verbot von Veranstaltungen zum Beispiel? Ich sage es noch mal: Es ist – sozusagen – dieser Grundsatz „Kontakte zu reduzieren“, der über dem steht. Die einzelne Veranstaltung, die einzelne Art einer Veranstaltung zu betrachten und festzustellen, dass da eigentlich nie was passiert ist. Da ist dann schnell auch die Frage: „Kennst Du jemanden, der das hat?“ Also, das ist für uns das Problem und ich glaube, wir kommen daran nicht vorbei, dass wir uns hier verlassen müssen auf diese grundsätzliche Annahme: „Kontaktreduzierung ist der entscheidende Punkt.“ Und dann greift eben letztlich eine Diskussion: Was muss aufrecht erhalten bleiben und was nicht? Ich wiederhole mich da an dieser Stelle. Uns gefällt das regelmäßig nicht, was wir da

reinschreiben.

G. Seidel-Hollaender: Eine andere Frage ist ... die ist jetzt auch wirklich sehr allgemein: „Wie sicher sind die Infektionsschutzverordnungen wirklich?“ Wahrscheinlich eine nicht zu beantwortende Frage.

Dr. A. Prüfer: Wenn wir uns die Zahlen angucken, könnte man sagen: Hat alles nichts genützt. Es ist die defä- ... sozusagen - die defätistische Auslegung. Ich glaube, es wäre ohne die Regelungen der letzten Monate - das ist eine Überzeugung - aber zum Schluss auch schlimmer gewesen. Also, wir haben schon an vielen Stellen das Richtige getan und haben möglicherweise vieles verhindert, was über den Sommer und in anderen Regionen dieser Welt gang und gäbe ist. Also, das war unser Thema. Wir haben mit diesem Ampelsystem in Berlin - glaube ich - das ist für uns ja so eine Maßgabe, die für uns natürlich auch gilt, zunächst mal Regelungen erfunden, die Alarmsignale setzten bei bestimmten Überschreitungen von Kennwerten. Jetzt sind wir aber an fast allen Stellen an der Überschreitung - muss man natürlich auch handeln.

G. Seidel-Hollaender: Ja. Herr Hennig ...

Th. Hennig: Ja, ich muss erst mal ... es ist ja gerade wieder - Dr. Prüfer hat es ja gerade wieder richtig gestellt - ich wollte widersprechen. Natürlich hat das was geholfen und wir gehen davon aus, dass diese ... diese - ich sagte es ja eingangs - dass die Maßnahmen auch tatsächlich funktioniert haben. Das ... das kann man ja evaluieren. Das haben wir ja eben halt ganz kurz gerade auch getan. Aber nichtsdestotrotz gibt es halt Situationen, in denen natürlich auch das Infektionsgeschehen irgendwann wie ein Spiegel auch in unseren Bereichen eingreifen wird. Wir haben keine Möglichkeit, es ... das zu testen, in Anführungsstrichen... ist vielleicht auch ganz gut so. Die Situation geht jetzt über die Grenze hinaus und wenn es überschritten wird, müssten wir natürlich wieder ... müssen Brandmauern gesetzt werden. Habe ich alles verstanden. Also, ich denke, da hat auch jeder in der Chorszene noch ein Verständnis dafür. Aber umgekehrt, müssen die Brandmauern auch wieder hochgezogen werden, sobald wir absehen können, dass sich eine Situation verändert. Das muss auch als solches kommuniziert werden.

G. Seidel-Hollaender: Vielleicht kann ich an der Stelle ergänzen, dass ... dass es ja eine gewisse Frustration auch natürlich gibt hinsichtlich der Mühe und der Zeit, die darauf verwendet worden ist, in den Kulturbereichen, Hygienekonzepte zu erstellen, die auch erfolgreich waren. Also, ich sage jetzt mal bisschen platt: Also, ich fühle mich im Grunde in der Philharmonie sicherer als im Supermarkt. Und diese ... diese Diskrepanz, dass ... dass man - sozusagen - die ... die Hygienekonzepte mit sehr viel Mühe erstellt und Sie dann letztlich ja - sozusagen - wieder am Nullpunkt dastehen durch diese ... diesen im Moment verhängten Teil-Lockdown. Das ist eine Frustration und man weiß ja nicht ... die ... ob ... ob es letztlich zielführend ist, ob es nicht eigentlich darum gehen muss, die Gesellschaft, die ... die Bevölkerung durch die Hygienekonzepte und durch das Erleben der Hygienekonzepte im öffentlichen Raum auch zu erziehen, im privaten Raum - sozusagen. Also, dass man irgendwie diese ... diese Mechanismen verinnerlicht für die Zeit, wo wir sie eben brauchen. Also, das wäre ... das ist einfach ein Gedankenspiel, um zu sagen: Ist ... ist es tatsächlich das Richtige, komplett runterzufahren. Ist jetzt eigentlich auch noch eine Frage an ... an alle.

Th. Hennig: Da könnte ich auch gleich darauf antworten. Wenn wir ... natürlich müssen wir das Ganze runterfahren. Über Strategien muss man sich möglicherweise auch Gedanken machen. Das ist aber, glaube ich, jetzt nicht vorrangig für so einen Lobbyverband wie ... wie den Chorverband, jetzt ... wichtig, darüber zu ... also, als beratend aufzutreten für die Bundespolitik, welche ... welche Strategien möglich wären. Ich denke, da hat jeder seine ... seine eigenen Vorstellungen dazu. Aber davon unabhängig, muss einfach eingefordert werden von uns und da müssen wir die ... die Politiker mitnehmen an der Stelle, dass ... dass wir niemals das Gefühl haben, alleine zu sein mit diesen Problemen. Also, dass man dieses ... dieses Problem wahrgenommen hat, ist deutlich geworden jetzt in dieser ... dieser Runde ... sehr deutlich geworden. Da danke ich eben halt auch den ... den entsprechenden Politikern in dieser Runde. Aber es muss eben halt auch fortgesetzt werden. Wir dürfen halt nicht ... wir dürfen niemals das Gefühl haben, dass ... es wird erst mal irgendetwas gemacht und der

... der Aktionismus steht im Vordergrund dieser ... der ... der Entwicklung in ... in der ... in der Eindämmung dieser Pandemie, sondern es muss halt immer gut geguckt werden und wir müssen dabei mitgenommen werden bei dieser Entwicklung.

G. Seidel-Hollaender: Ich habe dazu eine weitere Frage ...

Th. Weber-Lucks: Darf ich dazu vielleicht kurz was sagen? Also, Sie haben ja gerade eben - Frau Seidel-Hollaender - schon angedeutet, dass - wenn man jetzt kulturelle Events weiterhin unterbindet und absagt, das Leben ja an anderen Orten weiter dereguliert stattfindet, was man ja auch sehr schön in Berlin beobachten kann. Und ich habe dazu einfach mal eine Metapher - ja - das ... das soziale Leben lässt sich nicht unterdrücken. Es ist wie ein Strom und es wird nur sein Flussbett wechseln. Und wenn es auch das Flussbett nicht wechseln kann, wird es einfach unterirdisch weiterlaufen und teilweise erodieren. Also, mit anderen Worten: Wir können ja jetzt schon sehen, wie die Vereinzelung negativ auf das gesamte gesellschaftliche Leben ... wie das ... *(Anm.: Die Zoom-Übertragung von Th. Weber-Lucks kommt an dieser Stelle zum Stocken.)* Jetzt bin ich eingefroren *(Anm.: lacht.)*

G. Seidel-Hollaender: Man hört Sie aber noch.

Th. Weber-Lucks: So ... Wie das gesamte gesellschaftliche Leben sich ... ja ... verschlechtert und wir sehen ja in Israel, zum Beispiel, jetzt auch konkrete Fälle von Aggre- ... nicht nur ... überall eigentlich - konkrete Fälle von Aggression im Haushalt und so weiter. Also, ich möchte zurück dahin - zu Ihrer Hypothese, dass durch das kulturelle Leben ... das ... das achtsame kulturelle Leben, das durch ... und die ganzen erarbeiteten Konzepte, durch Konzerte und so weiter ... nach wie vor stattfindet, auch ein achtsames Miteinander erlernt und gepflegt werden kann. Und das halte ich für unerlässlich, sonst geht alles verkommen.

G. Seidel-Hollaender: Dankeschön.

D. Vetter: Hallo. Darf ich etwas sagen? Ich melde mich schon. Doris Vetter. Ich komme von Hamburg - Landesmusikrat. Beauftragte für das Chorwesen. Sehr lange im Chorverband. Wir haben die gleichen Probleme. So. Sehr spannend für mich und wichtig auch, zu sehen, was passiert in Berlin. Wir haben eine Aktion gestartet vom Landesmusikrat - „Save the Choirs“ - in Verbindung mit dem ... mit der Kulturbehörde ... mit großer Bezuschussung, um Chören zu ermöglichen, in sehr viel größeren Räumen zu adäquaten Voraussetzungen zu proben. Das funktioniert sehr gut. Die Abstände werden eingehalten, viel größere Abstände ... alles super. Und genau wie in den Theatern - wie wir es überall kennen - wenn alles funktioniert, dann ist - sozusagen - das Zeichen: „Jetzt machen wir alles dicht.“ Natürlich verstehe ich, dass die Leute nicht von A nach B fahren sollen, auch wenn der Probenort als solcher sicher ist. Diese Aktion ... insofern ... ist insofern sehr schön, aber sie ist nicht dienlich - so wie die sehr, sehr vielen finanziellen, mit großen Aufwänden in Gang gesetzten Lüftungsanlagen etcetera. Ich bin deshalb sehr dankbar, dass wir das Thema Lüftung - beziehungsweise - wie heißt es gleich? - Lüftung ist nicht das korrekte Wort - jemand hat das vielleicht? - noch mal extra auf der Agenda haben. Da habe ich mich auch wochenlang mit beschäftigt. Also, ich wundere mich, dass man nicht die Schulen mit derartigen Geräten ausstattet - etwa vierzehn Filter - das kostet dann tausend Euro im Höchstfall - oder fünfhundert Euro. Und diese vielen ... also, wir wissen alle ... ich sage das jetzt mal böse in die Runde, dass wir keine Chorproben sehen in den nächsten Wochen und das wahrscheinlich auch nicht in den nächsten Monaten. Wir haben alles getan, dass alles funktioniert. Es funktioniert. Ich habe ... das möchte ich hier auch ... weil wir wollen ja nicht nur frustriert sein ... ich finde es besser, wenn wir wissen, dass nichts kommt und uns auf diese Zeit einrichten können, denn wir haben uns schon mal vier Monate auf diese Zeit eingerichtet. Ich hatte keine Ahnung von Tonstudio, Zoom oder irgendwas und ich habe das alles - sozusagen - an ... an den Start gebracht. Ich finde das sehr wichtig, weil es mir zeigt, dass ich, die damit nichts im Background zu tun hat ... kein Tonstudiowissen ... als Chorleiterin in der Lage bin, das in Gang zu setzen und sehr, sehr vorteilhaft über vier Monate genutzt habe, jetzt wieder nutze. Ich sehe die Aufgabe im Amateurbereich - wir sind ja auch mit Profis teilweise zugange - ich habe auch mit den Leuten in der Oper zu tun, im Chor - die haben genau die gleichen Abstände wie vorher. Das heißt,

nichts schwieriger geworden. In der Jugendmusikschule, der Jugendchor in der Oper – alles wird geprobt wie vorher – in den gleichen Abständen – jetzt nicht zwei Meter fünfzig, aber drei Meter Abstand. Also, wer die Eintrittskarte hat, probt. Es wurde von freischaffenden Kollegen versucht – es gibt die Corona-Intendanz – es wurden Mails geschrieben, die nach Paragraph einundzwanzig – so heißt es hier – sozusagen – einen Bildungsauftrag haben – deshalb sehr optimistisch waren, dass sie, wenn sie das einreichen, arbeiten können. Die Folge war, dass man – sozusagen – über die Anfrage diese Löcher entdeckt hat und genau dann diese Löcher am nächsten Montag zugedeckelt hat – und mit zusätzlichen Sätzen versehen hat, mit: „Ab sofort ist auch unter Paragraph so und so dieses nicht möglich.“ Es hat also nichts ... es führt nicht dazu, dass diese Möglichkeiten jetzt – sozusagen – offiziell erlaubt werden, sondern es führt dazu, dass auch diese Löcher gesehen werden und die werden dann auch noch zugemacht. Ich möchte dazu noch – gebt mir bitte noch dreißig Sekunden – ich habe einen Chor als Projektchor im Chorverband aufgesetzt vor fünfzehn Jahren. Das waren damals schon Siebzigjährige. Das sind zwölf Leute über achtzig. Wir haben in diesen vier Monaten Zoom, jeden dieser Menschen mit einem Laptop ausgestattet, wir sind zu diesen Menschen hingefahren, wir haben die Enkel in Gang gesetzt, dass sie zu ihren Großeltern fahren – nicht nur, um von ferne zu winken, sondern sie sinnvoll auf den Weg zu bringen. (*Anm.: Sie sieht, dass P. Merkel ihr aus ihrem Videofenster applaudiert.*) Danke, Petra. Ich sage das, weil ich sehe diesen Auftrag in den vielen Details – wir ... da sind die Senioren, ich kenne das – über achtzehn Jahre Chorverband kenne ich das – und die sagen: „Ach, nö, nichts geht.“ Aber, es ist unsere Aufgabe, es ihnen zu ermöglichen und die Brücke zu schlagen. Und ich sehe diese Aktion, die mit vierzigtausend Euro der Kulturbehörde bezuschusst wurde – „Save the Choirs“ – Probenräume zu bezuschussen, die jetzt nicht ge- ... genutzt werden können, weil wir ja nicht dürfen ... da sehe ich die Möglichkeit, „Save our oldest wonderful people and bring them just a connection.“ Ja, „to our new world.“ Das ist nicht neu. Ich möchte eine ... einen Impuls setzen, dass wir uns in Bewegung setzen, ein Forum oder sonst etwas, sagen: „Wer hat einen Laptop? Wer hat einen Zugang? Wer kann? Wer braucht?“ Und dass wir diese Brücken schlagen, denn ich behaupte, dass wir die nächsten drei Monate, wenn nicht vier, keine Chorprobe sehen. Abgesehen von den Katastrophen: Wo befinden sich die Chorleiter? Ich bin ja, Gott sei Dank, auch noch im Schuldienst und sonst wo. Aber wo sind die Chorleiter, die von dieser Arbeit leben? Die ... über die haben wir noch gar nicht gesprochen. Na, denn das ist auch ein großer ... aber das wäre mein Impuls, über den ich mich freuen würde, wenn wir da ins Gespräch kommen könnten ... vielleicht mit einigen, dass wir einen konkreten Schritt machen, statt einfach jede Woche zu wissen: „Jetzt wird noch was geschlossen.“ Wir haben außerdem gleichzeitig einen Flohmarkt, der für tausend Menschen geöffnet wird und der stattfinden darf.

G. Seidel-Hollaender: Dankeschön. Danke auch für die Anregungen. Ich gehe jetzt hier noch zu einer weiteren Frage aus dem ... aus dem ... aus den Voranmeldungen. „In den bisherigen Gesprächen, auch mit dem Kultursenat, wurde ... wurden scheinbar nur Chöre berücksichtigt. SolosängerInnen, die Duette oder Terzette singen möchten, sind nun in dem gemeinsamen Singeverbot inkludiert. Offensichtlich wurde dieses Teil der Gesangsausbildung bei den Vorschriften vergessen. Zwei singende Menschen in einem Saal bedeuten keine übergroße Gefahr. Im Gesangsunterricht sind Duette aber leider ebenfalls verboten. Es wäre daher gut, wenn auch Solosänger und Gesangspädagogen zu Wort kämen, damit solche Szenarien nicht übersehen werden. Gibt es da einen Unterschied, ob viele Menschen in einem Raum sind und singen oder wenige? Kann man den Senat nicht bitten, das Gesangsverbot etwas zu spezifizieren und kleine Konstellationen auszuschließen?“ Das ist einfach eine ... eine Lücke.

Dr. A. Prüfer: Ja, eine einzelne Lücke ... also, ist nicht mal als Lücke erkannt. Ich hätte das nicht so gelesen. Aber da kommen wir jetzt ins Detail. Also, das ist das Problem, was wir regelmäßig haben: Formulierungen zu finden, die dann tatsächlich alles so umfassen und erklären, dass wir nicht im Nachhinein wieder wochenlang darüber debattieren. Ich nehme das jetzt mal zur Kenntnis jetzt. Ich habe ... bisher haben wir jetzt Regelungen, die – wir sprechen von „gemeinsam singen“ – also, dass nur professionell gemeinsames Singen möglich ist. Ja, wir haben das aber auch in der Phase davor immer interpretiert, dass Solisten – sozusagen – keine Chöre sind. Wir haben uns sehr deutlich auf Chöre bezogen, aber ich muss mir das angucken. Das ist eine Diskussion ja, die gehört dazu. Das haben wir möglicherweise nicht so klar gesehen

bisher - oder überhaupt nicht geregelt.

G. Seidel-Hollaender: Dann gibt es noch hier, von mir aus, eine letzte Frage aus den ... aus den Voranmeldungen: „Für Gesang in geschlossenen Räumen gilt die vom Senat für Kultur - das Hygienerahmenkonzept für Kultureinrichtungen in Berlin - Stand: 10.08.2020. Die Hygieneschutzverordnung sagt nun: In geschlossenen Räumen darf gemeinsam nur professionell und im Rahmen der Religionsausübung gesungen werden. Müsste das Hygienerahmenkonzept für Kultureinrichtungen nicht überarbeitet werden? Und was bedeutet professionell?“ Das ist sicher eine Frage, die jetzt schon öfter aufkam in diesem Zusammenhang - also, die Definition von „professionell“. „Schließt das Chorsingen der Gemeindegemeinschaften mit ein?“

Dr. A. Prüfer: Spannende Frage. Zunächst mal zum Hygienerahmenkonzept. Wir haben uns jetzt entschieden, es nicht von heute auf morgen zu ändern, weil das, was - sehr platt - was verboten ist, damit ist auch ... sind die Regelungen wie Hygienerahmenkonzepte im Moment hinfällig. Das gebietet - sozusagen - die Logik. Das ist ja nachrangig. Also, zunächst gilt die Verordnung und die Ver- ... das Hygienerahmenkonzept ist quasi eine Ausführung ... es ist ja nicht mal eine Vorschrift. Es ist eine Vereinbarung, eine Verabredung - sozusagen - die diese ... die Infektionsschutzverordnung ausführt. Und wenn in der Infektionsschutzverordnung das Chorsingen verboten ist, von Laienchören zumindestens, dann brauchen wir uns über die Regelungen nicht mehr unterhalten. Das ist im Moment so ein bisschen die Situation, hat auch was mit anderen Problemen zu tun, die wir jetzt zu bewältigen haben ... müssen wir jetzt nicht ändern. Zu dem zweiten Thema, habe ich jetzt die Frage vergessen ...

G. Seidel-Hollaender: Was bedeutet „professionell“?

Dr. A. Prüfer: Professionell. Also, wir haben mit dem Chorverband ... ich habe das dem Chorverband auch noch mitgeteilt, dass wir „professionell“ ... unter „professionell“ verstehen wir Berufschöre. So ist unsere Interpretation und so ist es über den Landesmusikrat und den Chorverband auch vermittelt. Wir haben überlegt - also, es ist das Beispiel - die Kollegin hat es erzählt - wie so ein Hinweis auf eine Lücke - sozusagen - sofort zu einer neuen Verordnung führt. Also, es gibt Überlegungen, in der nächsten Verordnung das reinzuschreiben - „Berufschöre“ und nicht mehr „professionell“ - auch im Wissen darum, dass gerade im Chorbereich da die Grenzen fließend sind. Also, dass hier an vielen Stellen Chöre sich sehr wohl und zurecht professionell empfinden und auch professionelle Arbeit machen, auch einen professionellen Chorleiter meistens haben. Das ist dann - sozusagen die Schnittstelle. Das ist schwierig, deswegen haben wir jetzt gesagt „Berufschöre“, denn da greift es ein in die Berufsausübung - unmittelbar gelten die Regeln der Berufsgenossenschaft - das regeln wir ja gar nicht so genau. Die Gemeindegemeinschaften dürfen das tun, was notwendig ist, um die liturgischen Erfordernisse zu erfüllen, hätte ich mal jetzt gesagt. Aber wir haben das nicht weiter geregelt.

G. Seidel-Hollaender: Herr Professor Kennel ...

Prof. Dr. G. Kennel: Genau, da würde ich gerne einsteigen. Wenn Sie das so sehen, dann wäre das in der Tat für uns auch eine Möglichkeit, eben auch mit kleineren Ensembles im Gottesdienst zu singen - das ist eben auch dieser Auslegungsbereich, dieser Graubereich, von dem wir gerade gesprochen haben. *(Anm.: An dieser Stelle tritt bei der Zoom-Übertragung eine technische Störung auf und Teile aus der vorherigen Rede von Dr. A. Prüfer werden bruchstückhaft als Aufnahme wiederholt.)*

Dr. A. Prüfer: *(Anm.: ungewollte Wiederholung aus seiner vorherigen Rede.)* ... Chorleiter meistens haben ...

Prof. Dr. G. Kennel: *(Anm.: versucht Dr. A. Prüfer auf das technische Problem aufmerksam zu machen.)* Entschuldigung.

Dr. A. Prüfer: *(Anm.: Die ungewollte Wiederholung setzt sich noch kurz fort.)* ... ist dann - sozusagen die Schnittstelle. Das ist schwierig, deswegen haben wir jetzt ... „Berufschöre“ denn da greift es ein in die Berufsausübung ... das regeln wir ja

gar nicht so genau ... Die Gemeindkantoreien ...

Prof. Dr. G. Kennel: Herr Dr. Prüfer, noch mal ...

Dr. A. Prüfer: Ich höre zur Zeit wenig bis nichts.

Prof. Dr. G. Kennel: Aha. Ich hatte gerade Ihre Rede von eben noch mal gehört. Das war ganz ... hat mich etwas irritiert. Also, wie gesagt, das wäre auch ein Bereich, wo wir Interesse hätten, jetzt nicht natürlich noch zu Verschärfungen zu kommen, aber - sagen wir mal - zu Formulierungen, die ... die es ermöglichen, dass wir mit einem kleinen Ensemble, wenn es - zum Beispiel - eine Gemeinde sich entscheidet, in ihrem Falle - weil der Kirchoraum relativ klein ist und sie deswegen die Abstände der Gemeindemitglieder auf die eins fünzig reduzieren möchte und nicht auf die zwei Meter, die wir sonst beim Singen hatten, diesen Gesang eben durch so eine kleine Gruppe - zum Beispiel - unterstützen zu lassen - oder eben ersetzen zu lassen, dann hätten wir eben die Möglichkeit, wenn das nicht zu eng gefasst wird. Zum professionellen Singen gehört ja bei uns auch dazu, dass die ganzen hauptberuflichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker als ausgebildete Kirchenmusiker auch Profis in gewisser Weise sind, auch singende Profis, aber nicht zu Berufschören gehören. Das heißt, da hätten wir wieder - wenn sich es dann auf die Berufschöre hin fokussiert - hätten wir wieder eine schwierige Situation für uns, die es aber eigentlich im liturgischen Gesang auch ermöglichen würde - oder im liturgischen Singen im weiteren Sinne - dadurch auch noch etwas in verantwortungsvoller Weise zu tun. Kurz gesagt - also, wir hätten auch Interesse, dass da noch mal ein bisschen geschärft wird und sind gerne bereit, im Gespräch da auch zusammen zu gemeinsamen Formulierungen zu finden. Nicht, wie gesagt, um jetzt irgendwelche Lücken auszunutzen oder zu überdehnen, aber zu ... zu vernünftigen Lösungen zu ... zu führen, die vertretbar sind und die dann auch - gerade im gottesdienstlichen Bereich - das Musizieren doch noch möglich machen.

G. Seidel-Hollaender: Dankeschön. Frau Stoff - es gibt jetzt ... also, ich bin hier jetzt mit meinen Vorfagen durch und vielleicht ... es gibt auch im Videochat Handmeldungen, habe ich gerade gelesen. Ich kann das aber nicht übersehen. Ich habe das nicht auf dem ... können Sie mir da jetzt ...

F. Stoff: Ja, na klar, kann ich total gerne machen. Ich wollte nur noch sagen: Herr Dr. Prüfer, Ihre Gegen- ... also, Ihre Antwort ist im Prinzip untergegangen, weil Sie so schlecht zu verstehen waren. Ob Sie das vielleicht noch einmal sagen könnten? Weil ich glaube, das hat niemand gehört. Und dann wäre als Nächstes die Frage von Marc Secara dran. Die hat er schon vor einer Stunde gestellt. Ob die ... die können Sie vielleicht dann auch mitbeantworten - oder vielleicht auch die Kollegin aus der Schulverwaltung noch mal. „Wie Chöre und Vokalgruppen an den Hochschulen eingestuft werden? Ob das jetzt Professionelle sind oder nicht, ob das vielleicht noch mal so ein Graubereich ist?“

Dr. A. Prüfer: Jetzt weiß ich nicht, was nicht verstanden wurde. Bin ich jetzt zu verstehen?

G. Seidel-Hollaender: Ja.

F. Stoff: Ja, jetzt verstehen wir Sie, aber im Prinzip - das können wir jetzt auch gar nicht mehr ändern ...

Dr. A. Prüfer: Professionelles Singen haben wir interpretiert und auch über Landesmusikrat und Chorverband in das große Dorf Berlin hinein. Wir meinen damit Berufschöre. Das ist die Botschaft im Moment. Und jetzt haben wir hier gehört, dass wir jetzt im kirchenmusikalischen Bereich - Kantoreien und so was - noch mal nachschärfen müssen. Das habe ich aufgeschrieben. Müssen wir sehen ... also, das war die Botschaft. Keine Laienchöre - wiewohl ich weiß, dass es da so Überschneidungen gibt. Das war erstens. Zum Zweiten - zu der Frage zu Hochschulen, hat Thomas Hennig vorhin schon etwas gesagt ...

G. Seidel-Hollaender: Aber nicht geantwortet.

Dr. A. Prüfer: Ja, also, er empfiehlt - sage ich jetzt mal so deutlich - darauf jetzt weitestgehend zu verzichten. Die Verordnung sagt, dass der Hochschulbetrieb umgestellt werden soll auf Digitalunterricht - und Präsenzunterricht nur in ein- ... nur in Ausnahmefällen möglich ist. Dort steht - unter anderem - „künstlerischer Unterricht“ ... also, das ist ein bisschen ... da müssen wir jetzt mal genau hingucken, was das ist. Was machen Musikgruppen, Chöre und so weiter - an Hochschulen? Ist es Unterricht - also, Hochschulunterricht an dieser Stelle - oder ist es wiederum auch der Laienchor an der Hochschule? Der fällt natürlich sowieso aus, aber dort wo es künstlerischer Unterricht ist, sagt ... verbietet es die Verordnung nicht.

F. Stoff: Wie ist es aus Perspektive der Schulverwaltung? Frau Ultze, könnten Sie sich noch mal kurz äußern?

R. Ultze: Na ja, wir ... wir regeln ja nicht den Unterricht an den Hochschulen, aber wir haben natürlich für unsere Schulen im Musterhygieneplan genaue Regelungen jetzt getroffen, dass wir sagen, dass Musizieren im Unterricht - das praktische Musizieren - ist in festen Teilgruppen anzustreben. Beim Regelunterricht - wenn man jetzt die Abstufungen nimmt - bisschen zu „Rot“ - haben wir auch in „Rot“ jetzt formuliert: „Musizieren ist nur in festen Lerngruppen und mit Mund-Nasen-Bedeckung möglich.“ Das heißt, wir haben immer dann, wenn wir von Unterricht ausgehen - und das gilt dann auch für Chor und für Orchesterproben - diese Formulierung gewählt. Es ist erlaubt. Also, Musizieren ist erlaubt. Wir haben Sonderregelungen allerdings in Bläserklassen. Da ist natürlich die Nutzung der ... der Instrumente - Musikinstrumente - nur bis zur Stufe Gelb erlaubt. Danach findet ein praktischer Unterricht mit Bläsern nicht mehr statt.

F. Stoff: Dankeschön. Herr Fritzen hatte ja auch noch eine - etwas überspitzt formulierte - Frage in den Chat geschrieben. Vielleicht können Sie die jetzt noch mal selber stellen?

D. Fritzen: Na ja, es deckt sich im Prinzip ein bisschen mit dem, was Frau Vetter vorhin schon sagte. Aber ich hatte geschrieben, dass - ja - so ein bisschen die Frage entsteht, warum wir die Hygienekonzepte ausgearbeitet haben, wenn sie jetzt quasi ... also, ich meine - ich will den Lockdown natürlich jetzt als solches nicht als Maßnahme schmälern - aber wenn ... wenn jetzt dann eben kurz danach alles ausgefallen ist ... also, die Frage ist ja im Prinzip die: Sind Hygienekonzepte nicht eigentlich genau das Bollwerk, was gerade in diesen traditionellen Chören eine Probenarbeit ermöglichen soll, bis denn eventuell ein Hygiene- ... bis eine Infektion irgendwo stattfindet, wo man dann eben reagieren kann und sagen kann, es werden jetzt Hygienemaßnahmen - wie eben eine ... ja, also, eine ... eine ... eine - wie sagt man? ... also, dass die Leute dann in Quarantäne gehen, getroffen?

F. Stoff: Möchte da jemand darauf antworten? Herr Hennig?

Th. Hennig: Ja. Also, ich möchte an der Stelle entschuldigen, wenn ich das jetzt mal so tue - Herrn Dr. Prüfer beispringen. Er hat vorhin gesagt, die ... die ... dass die Infektions- ... oder - beziehungsweise - das Rahmenhygienekonzept - nicht verändert werden muss. Ich bin jetzt mal so kühn und sage: Ich hoffe doch, dass wir darauf wieder zurückkommen werden und dass die jetzige Verordnung - sozusagen - nur eben die ... wie gesagt ... den ... die darauf reagiert, dass die Infektionszahlen ganz deutlich durch die Decke gegangen sind und wir ja doch - obwohl alle hoffen werden, dass diese Geschichte sich wieder ... wieder eingrenzen lässt und dann wir wieder auf diese ... dieses Hygienerahmenkonzept zurückgehen - denn das ist halt eigentlich unsere Grundlage gewesen. Also, so habe ich das verstanden und so habe ich auch die Einlassung von Herrn Dr. Prüfer verstanden. Entschuldigung, wenn ich jetzt das andere so ... so sehr deutlich genannt habe - genauso deutlich benennen möchte ich auch - also, wer in ... in Proben in ... in einer Hochschule, in einem überschaubaren Rahmen, auch in einem Studiengang, der eigentlich an sich geschlossen ist, arbeitet, für den würde ich jetzt, wenn ich diese Verordnung interpretiere, keine Gefahr sehen. Für liturgischen Gesang ebenso nicht. Aber ich würde ein Problem darin sehen, wenn Kirchenchöre oder Kantoreien ihre Proben, ihre regelmäßigen Proben, damit begründen, dass es eben halt Einsätze in liturgischen Zusammenhängen sind - also, im Gottesdienst. Es heißt ja in der Verordnung: „In der Religionsausübung“. Das ist jetzt die Frage, die man da ... wie man mit ... mit Proben dazu umgeht und ich bitte

Kolleginnen und Kollegen - ich bitte an der Stelle, dass wir uns einheitlich und solidarisch verhalten. Also, es ist - ich finde es nicht in Ordnung, wenn die Proben stattfinden können wie eh und je - und wir probieren jetzt für die ... für weihnachtliche Auftritte in Gottesdiensten, wenn auf der anderen Seite das Chorleben stillsteht. Das fände ich - muss ich jetzt ganz ehrlich sagen - nicht korrekt. Also, ich finde es halt schon gut, dass man sich dann überlegt, dass wir auch an dieser Stelle das Programm, was ... was ausgegeben wurde - beziehungsweise - die ... die Maßnahmen, die jetzt ausgegeben wurden, versuchen so umzusetzen, dass die Fallzahlen tatsächlich nach unten gehen und dass wir die Chorszene so schnell als möglich wieder aktivieren können.

F. Stoff: Ja. Dann habe ich noch zwei weitere Punkte. Das eine ist: „Was ist, wenn ein Haus strengere Regeln anlegt als das Hygienekonzept der Senatsverwaltung?“ Das ist sicherlich gemeint gewesen, vor dem totalen Lockdown jetzt, aber es ist ja trotzdem eine interessante Frage. Es gibt also ein Hygienekonzept der Senatsverwaltung und da gibt es ein Haus, das sagt: „Nö, wir machen das alles viel strenger, auch wenn da drinsteht, mit Masken singen wird empfohlen, müsst Ihr hier mit Maske singen.“ Wie sollen die sich dann verhalten - die Leute, die so ein Problem haben? Ich weiß nicht - Herr Dr. Prüfer könnte das vielleicht beantworten?

Dr. A. Prüfer: Ja, schwierig, also - da dilettieren wir jetzt - sozusagen - aber ich glaube schon, dass das Hausrecht zum Schluss da vorgeht. Wenn ein Haus härtere Regelungen trifft, dann trifft es härtere Regelungen. Wir haben das Problem an anderen Stellen auch - ohne Vorwurf gegen ... gegen Schulensembles - sehr deutlich - wir haben - das wissen Sie auch im Chorverband - Probleme mit Ensembles in Schulen zu kommen, weil die Schulen eben - im Moment zumindestens - auch „schulfremde“ Personen oder andere Schülerinnen und Schüler ... Schülerinnen und Schüler aus anderen Bereichen - nicht in die Häuser lassen. Das ist die Entscheidung der Schulen ... wiewohl wir möglicherweise Dinge für zulässig erachten. Aber das ist nicht unsere Entscheidung. Das Hygienerahmenkonzept ist das - also, jedes Haus muss ja noch ein individuelles haben und jede Veranstaltung braucht ein individuelles Konzept und jeder Veranstalter und jeder Veranstaltungsort braucht ein individuelles Konzept. Und wenn dieser Veranstaltungsort - da sind wir am Ausgangspunkt - sagt: „Nee, bei meinem ... in meinem individuellen Konzept steht drin - weiß ich nicht - sechs Meter Abstand und sonst was.“, dann ist das so - und da können wir da schwer was tun. Man kann das diskutieren, man kann verweisen auf unser Rahmenkonzept ... kann man alles probieren ... so einen Aushandlungsprozess - aber zunächst gilt Hausrecht.

F. Stoff: Ja, vielen Dank. Es geht ja im Prinzip hier auch darum, dass in unserer Konferenz auch darüber nachgedacht wird: Wie kann es da ... also, wie können die unterschiedlichen Behörden, die - sozusagen - Konzepte erarbeiten - die Kirche - wie kann das alles etwas einheitlicher werden, so dass die Endverbraucher das dann möglichst schnell verstehen? Sie haben das jetzt schon ziemlich anschaulich dargelegt, dass das immer unter hohem Zeitdruck und kompliziert ist. Da hat man dann die ganzen Fälle, die plötzlich auftreten gar nicht vor Augen. Aber es wäre tatsächlich ja für ... für die hunderttausend Chorsängerinnen und Chorsänger in der Stadt toll, wenn das möglich wäre, dass das ein bisschen einheitlicher sich entwickeln ließe. Das war jetzt nur mein ... mein Beitrag. Brauchen Sie nicht darauf antworten. Ich weiß, es ist kompliziert.

Dr. A. Prüfer: Ich bin, ich sage ... ich stimme Ihnen ja völlig zu. Gesetzgebungsprozesse laufen anders als das, was wir im Moment seit einem Dreivierteljahr machen. Es ist absurd, aber es ist so.

R. Kittler: Sehr richtig.

F. Stoff: Genau. Jetzt haben wir noch den Punkt der Digitalisierung. Wir haben noch sieben Minuten. Vielleicht, dass Sie alle noch mal eine Minute fürs Schlusswort haben, die jetzt auf dem Podium gesessen haben, würde ich jetzt vielleicht Ralf Sochaczewsky ganz kurz bitten - der ist ja hier bei uns unser Experte für die Digitalisierung - ganz kurz den aktuellen Stand zusammenzufassen für alle. Ralf, kannst Du das mal kurz machen?

R. Sochaczewsky: Ja, kann ich machen. Hallo. Kann man mich verstehen?

G. Seidel-Hollaender: Ja, kann man.

R. Sochaczewsky: Gut. Okay. Also, ich habe die Diskussion gesehen über die verschiedenen Latenz Softwares „JamKazam“ und so weiter. Die wurden im KollegInnenkreis ausprobiert und den meisten ist gemeinsam, dass sie von der Installation so komplex sind, dass sie für größere Gruppen wahrscheinlich nicht zusammenhängen, weil sie einen Betreuungsaufwand brauchen ... wie das Frau Vetter mit dem Seniorenchor - tolle Initiative übrigens - ... erfordern würden. Das heißt, in der Praxis wahrscheinlich nicht anwendbar. Es gibt in Berlin tatsächlich auch ein Infrastrukturproblem. Da würde ich Frau Kittler zustimmen. Viele Menschen haben die erforderliche Hardware nicht und es hapert auch an der Qualität der Internetverbindung. Das ist in Berlin vielleicht noch machbar. Wenn man ins Umland geht - in die ländlicheren Gebiete - gibt es einfach Regionen, die die Geschwindigkeit der Internetverbindung schlichtweg nicht hergeben. Also, da sind deutschlandweit sicherlich massiv Investitionen nötig. Gleichwohl fände ich das total hilfreich und sinnvoll, wenn die Politik an Stellen wie - zum Beispiel - der „Digital Stage“ - da gibt es ja diese Initiative - sich weiterhin engagiert und dazu führt, dass schnell anwendungsfreundliche, funktionierende Lösungen bereit stehen. Anwendungsbereich ist sicherlich hier bei uns in der Amateurszene, aber ich denke auch, dass die Hochschulen und die professionellen Ensembles da ein ganz wichtiges Anwendungsgebiet sind. Ja, genau. Es gibt, glaube ich, auch auf der Seite vom Landesmusikrat eine kleine Präsentation, die ich mal für ein anderes Panel erstellt hatte, wo ein bisschen erklärt wird, wo in der Hardware und dem Internet - sozusagen - die Latenzen entstehen. Da kann man sich dann ein bisschen informieren darüber, was alles wichtig ist, damit man latenzarm kommunizieren kann.

F. Stoff: Also, vielen Dank, Ralf. Ich kann den Link zu dem Video gleich mal in den Chat stellen - und dann können wir jetzt übergehen - oder Frau Seidel-Hollaender? - dass jeder, der auf dem Podium saß, noch mal ein ganz kurzes Eine-Minute-Schlusswort - „Wie ... was machen wir jetzt weiter? Was sind die Erkenntnisse ...?“

G. Seidel-Hollaender: Ja, sehr gerne.

F. Stoff: „... letztendlich.“

G. Seidel-Hollaender: Ja, Herr Hennig, möchten Sie anfangen?

Th. Hennig: Ja, gerne. Also, ich habe aber eigentlich im Prinzip schon alles gesagt. Mir geht es vor allen Dingen darum, dass die ... die Kommunikation bleibt ... also wir müssen das ja weiter- ... weitergeben an unsere Chöre ... dass die Kommunikation so eindeutig bleibt und transparent bleibt und dass wir - bitte kurzfristig gucken - nicht in großen Zusammenhängen - nicht von drei, vier Monaten sprechen, sondern von Wochen sprechen. Das ist mir wichtig. Die ... die digitale Geschichte war eigentlich gar nicht Thema für diese heutige Sitzung, ist aber sicherlich sehr wichtig für - auch mögliche kommende Zeiträume. Das wird noch lange Zeit in Anspruch nehmen.

G. Seidel-Hollaender: Dankeschön. Herr Kennel ...

Prof. Dr. G. Kennel: Ja, ich denke, ich habe auch schon das Wesentliche gesagt und kann an Herrn ... Herrn Hennig auch direkt anknüpfen. Also, wir sind auch gerne bereit, jetzt diese Zeit zu nutzen, in den Gesprächen dafür zu sorgen, dass das, was dann nach einem Lockdown wieder greift - sozusagen - so eindeutig ist, dass wir damit auch wieder arbeiten können und ich höre jetzt auch ... habe auch gerne gehört, dass das Hygienerahmenkonzept dann nicht vielleicht - sozusagen - auch wieder völlig umgekrempelt wird ... weil ich es doch erlebe - es erzeugt einfach auch eine Menge Stress in der Institution, in den verschiedenen Körperschaften - auf den verschiedenen Ebenen - sich immer wieder auf neue Situationen einstellen zu müssen. Und wenn da - sozusagen - ein bisschen Ruhe reinkommt, dass man schon mal auf bewährte Bahnen - sozusagen - zurückgreift, dann ist es nur in unserm Sinne und ich kann auch noch mal ergänzend sagen: Natürlich geht es beim gottesdienstlichen Singen jetzt nicht darum, dass man den Gottesdienst als Alibi nutzt, um normale Proben zu machen. Das ist überhaupt nicht unsere Botschaft, die wir aussenden, sondern es geht dann wirklich

nur um kleine Gruppen, die speziell für diesen Gottesdienst etwas vorbereiten – das auch so niederschwellig, dass das ohne große – sozusagen – Extra-Zusatzproben – laufen muss. Also, da ist das Digitale dann vielleicht auch tatsächlich für die Vorbereitung eine Hilfe und die Ansage ist eindeutig: Das geht jetzt hier nicht um normale Chorproben, sondern dann wenn – um ... um eine Gottesdienstvorbereitung. Idealerweise direkt an dem Tag, an dem Ort, an dem der Gottesdienst stattfindet – und jetzt nicht noch mit Extra-Treffen verbunden ist. So weit.

G. Seidel-Hollaender: Dankeschön. Frau Kittler ...

R. Kittler: Ja, also Entschuldigung, wenn ich auch das Problem mit der ... mit dem digitalen Proben ... latenzarm ... mit reingebracht habe im Chat. Aber ich finde schon, dass das eine Sache ist, die wir fördern müssen als Politik. Und das beginnt ja schon damit, dass wir den Breitbandanschluss an Schulen und Musikschulen endlich hinkriegen müssen, weil da geht ja das Problem schon los. Also, ansonsten müssten wir solche Initiativen wie „Digital Stage“ sicherlich weiter unterstützen. Das ist uns bisher ... was heißt hier – weiter – nicht wirklich gelungen. Über den Landesfonds beispielsweise hier Förderungen einzustellen. Aber insgesamt möchte ich noch mal sagen: Ich verstehe alle Probleme, die damit zusammenhängen, dass dieser soziale Raum „Chorsingen“ gerade am Zusammenbrechen ist und dass wir alles dafür tun müssen, dass wir auch in der Zeit nach Corona auf diese alten – beziehungsweise – also, in den letzten Monaten erarbeiteten – Proben und Auftritte zurückkehren können. Insofern ist das Hygienerahmenkonzept natürlich nicht umsonst erarbeitet worden und umgesetzt worden, weil – da stimme ich also auch mit „Alarmstufe Rot“ überein – auch die Chöre und die Kultur insgesamt sind eben Teil der Lösung und nicht Teil des Problems. Also, insofern – ja – dieser Appell, wenn wir über Kultur die Menschen aufklären, das ist alles richtig, aber leider erreichen wir damit nicht die gesamte Gesellschaft. Und wir sehen das ja auch an den Entwicklungen der Zahlen und wenn die nicht ... wenn diese Zahlen ... diese Infektionszahlen nicht runtergehen, dann werden wir weiter in dem Lockdown bleiben – und wenn sie runtergehen, kehren wir zu den alten Maßnahmen zurück.

G. Seidel-Hollaender: Vielen Dank. Frau Ultze. Sind Sie noch da?

R. Ultze: Ja. Ich habe auch schon eine Menge dazu ausgesagt. Ich kann immer nur noch mal bekräftigen, dass wir natürlich versuchen wollen, alle Bildungsangebote in der Schule aufrechtzuerhalten. Das hat ja immer die Formulierung, dass wir möglichst viel in festen Lerngruppen ermöglichen. Ich glaube, da unterscheidet sich Schule – sozusagen – von allen anderen Angeboten – dass wir immer davon ausgehen, dass wir in festen Lerngruppen die Kinder immer wieder zusammenholen können. Es gab ja diese Formulierung, dass „Schulfremde“ ... werden in Schulen halt nicht gerne gesehen – oder sind ... werden durch irgendwelche Hygienekonzepte im Grunde genommen ausgeschlossen. Aber das ist eine der Maßnahmen, die wir ergreifen, um diese festen Lerngruppen eben zu haben und alle Lernangebote – in diesem Zusammenhang auch Übungsangebote, Chorangebote – aufrechterhalten zu können. Wenn sich herausstellen sollte, dass wir andere Maßnahmen ergreifen können, werden wir das natürlich auch wieder verändern, aber ich glaube, auch Schule muss ihren ... muss einen Beitrag leisten, wenn wir Bildungsangebote ermöglichen wollen, dass die Zahlen am Ende runtergehen und von daher sind da im Moment auch diese Einschnitte notwendig – sozusagen – wir müssen Schülerinnen und Schüler schützen, aber wir müssen auch die Erwachsenen – das pädagogische Personal – und auch Schulfremde letztendlich schützen. Und deshalb werden diese Maßnahmen so ergriffen, wie sie ergriffen werden im Moment. Dass das alles im Moment Krisenmanagement ist und dass wir uns alle andere Bedingungen wünschen würden, ich glaube, das ist ja von allen Seiten hier auch noch mal bestätigt worden. Mehr kann ich dazu im Moment leider auch nicht beitragen.

G. Seidel-Hollaender: Herr Lüscher. Vielen Dank. Herr Lüscher?

O. Lüscher: Ja, im Wesentlichen hat Frau Ultze gerade gesagt, wie ... wie die Situation hier bei uns ist. Vielleicht muss ich der Fachaufsicht Musik ... versuche ich natürlich – und habe auch immer im Diskussionsprozess versucht – so viel zu ermöglichen, wie die jeweilige Situation es hergibt, was jetzt nicht heißt, dass man jedes Loch ausnutzen muss, wie es

vorhin formuliert wurde ... aber vielleicht werden wir auch hier im Haus die Zeit des Nicht-Singens ... des Nicht-Singen-Könnens - nutzen, um Konzepte zu entwickeln, wie Singen nach der Pandemie in den Schulen wieder gefördert werden kann. Ja, letzten Endes von vorne auch ... (Anm.: An dieser Stelle bricht die Übertragung von O. Lüscher ab.)

G. Seidel-Hollaender: War das ein ... war ... ? Ja, bin nicht sicher, dass ich Sie komplett gehört habe am ... am Ende, aber ... vielleicht ist die Verbindung auch unterbrochen?

F. Stoff: Ich glaube, Herr Lüscher wollte sagen, dass wir einfach halt den Plan machen müssen: Was machen wir ... wie ... wie bereiten wir jetzt schon den Wiedereinstieg vor? Und die Aufbauarbeit, die wir ganz sicher haben werden. Jetzt ist Herr Dr. Prüfer noch dran als Letzter.

G. Seidel-Hollaender: Ja, genau. Herr Dr. Prüfer hat das letzte Wort.

Dr. A. Prüfer: Dann könnte ich mit dem Satz „Ihr Frust ist unser Frust.“ es vielleicht abschließen? Also, der ganze Ärger ... also, glauben Sie nicht, dass es Spaß macht, in der Kulturverwaltung zu arbeiten und dieses Elend im letzten Dreivierteljahr hier zu verwalten - sozusagen. Also, ich habe mir ... war ja ... ist ja erwähnt worden ... fünfzehn Jahre woanders gewesen - und ich habe mir - in der Tat - was anderes vorgestellt als dass ich hier Hygienerahmenkonzepte schreibe und Zoom-Konferenzen führe, was auch ein ziemliches Elend ist. Also, ich hätte schon ganz gerne mal wieder einen analogen Chor. Danke.

G. Seidel-Hollaender: Ja, Zoom-Konferenz ist aber trotzdem besser als gar keine Konferenz ... in diesem Sinne vielleicht. Vielen Dank für Ihre Teilnahme, für die Zeit, die Sie uns geschenkt haben. Und wir freuen uns aufs nächste Panel. Dankeschön.